# Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 270. Mittwoch, 16. November 1904.

**Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Donnerstag abend.**




**Die Kanalkommission** des Abgeordnetenhauses erörterte am Montag zunächst den Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Zedlitz, welcher die Verbindung zwischen Weser und Rhein-Leine-Kanal bei Minden davon abhängig macht, daß der bremische Staat sich verpflichtet, in der Weser bei Hemelingen ein Wehr mit Schiffahrtskanal zu bauen und ein Drittel der Kosten der Einrichtung der Eder- und Diemeltalsperren zu übernehmen. Der Antragsteller Freiherr v. Zedlitz erläuterte den Antrag dahin, daß er für den Fall berechnet sei, daß die Kanalisierung der Weser unterbleibe. Minister v. Budde erklärte, daß nach seiner Überzeugung Bremen sich an den Kosten beteiligen werde, da die Weserregulierung im Interesse Bremens liege. Auf Anregung des Ministers wird von der Bezeichnung Eder- und Diemeltalsperren Abstand genommen und an deren Stelle allgemein gesetzt: „Einrichtung von Talsperren im Zuflußgebiet der oberen Weser". Hierauf wird die früher abgebrochene Verhandlung über den Antrag des Abg. Frhrn. von Zedlitz fortgesetzt, welcher die Sicherung von benachbarten Grundstücken gegen Gefahren und Nachteile, auch wenn sie nicht unmittelbar am Kanal liegen, und die beziehungsweise Entschädigung fordert. Hierzu liegt ein gemeinschaftlicher Antrag der Abgg. Freiherrn v. Zedlitz und Herold vor, der die einzelnen Bestimmungen des Antrages näher formuliert. Die Regierung erklärt sich im allgemeinen, vorbehaltlich der Redaktion, mit dem Antrag einverstanden; auch sonst findet derselbe keinen Widerspruch. Sodann wird zu den vorliegenden Petitionen übergegangen. Solche betreffen in größerer Anzahl den masurischen Kanal, die Oder-Weichselstraße, die Kanalisierung der Oder, den Oder-Elbe-Kanal, den Kanal vom Rhein nach Hannover, die Lippe-Kanalisierung, die Weser-Kanalisierung, den Dortmund-Ems-Kanal.

**Die Reichsfinanzreform.** Die „Deutsche Tagesztg." bestätigt die in auswärtigen Blättern aufgetauchte Meldung, daß man vorläufig nicht daran denke, an eine Reichsfinanzreform in großem Stile heranzutreten, jedoch nicht wegen der ungünstigen Finanzlage, sondern weil man der Überzeugung sei, daß ohne irgend welche neue Reichssteuern eine wirkliche Reform nicht durchgeführt werden könne, und daß sich für solche neuen Steuern keine Mehrheit im Reichstage finden werde. Man wolle abwarten, ob der neue Zolltarif über Jahr und Tag dem Reiche größere Einnahmen zuführen werde. Die maßgebenden Kreise rechnen damit, daß sich der Reichstag, wenn er merkt, daß ein anderer Ausweg nicht gefunden werden kann, der Einsicht nicht verschließen wird, daß neue Steuern unvermeidlich sind, wenn eine Reform durchgeführt und das Reich finanziell auf eigene Füße gestellt werden soll. Das genannte Blatt erklärt jedoch, daß es für eine stärkere Belastung der schwachen Schultern keinesfalls und unter keinen Umständen zu haben sein würde.

**Eine neue soziale Lokalbehörde.** Bei Gelegenheit der Bereisung des Bezirks der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau durch Kommissare des Reichsamts des Innern und des Reichs-Versicherungsamts zwecks Feststellung der Ursachen für die unvermutete Steigung der Invalidenrenten wurde es von den Kommissaren als erwünscht bezeichnet, wenn in gleicher Weise, wie solches die Landes-Versicherungsanstalt Schlesien bereits getan hat, auch im Bezirke einer westlichen Versicherungsanstalt ein Versuch mit einer Rentenstelle gemacht werde. Es sei nicht unmöglich, daß man später auf den Plan der obligatorischen Rentenstellen von seiten der Reichsbehörden zurückgreifen werde, und infolgedessen sei es von hohem Interesse, wenn nach dieser Richtung hin ausreichende Erfahrungen vorlägen. Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau hat dieser Anregung folgend für die Kreise Ober- und Unterwesterwald und Westerburg eine Rentenstelle mit dem Sitze in Montabaur errichtet. Dies ist als ein Zeichen der Zeit mit Freuden zu begrüßen.

**Für die Beibehaltung der Geschworenengerichte** ist der langjährige Vorsitzende des Dessauer Schwurgerichts Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Gast in seiner Begrüßungsansprache an die Geschworenen bei Eröffnung der letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode eingetreten. Die Geschworenengerichte, so führte er nach der „Frankf. Ztg." aus, seien zwar vielfach angegriffen worden, es müsse aber abgewartet werden, was bei den Abänderungsversuchen herauskäme, und ob dann die Urteile besser und richtiger sein würden. Was man von der Aufhebung der Schwurgerichte erwarte, würde sich kaum erfüllen; denn auch die gelehrten Richter seien ebenso wie die Laienrichter fehlbar. Die Hauptsache sei, daß bei der Auswahl der Geschworenen allenthalben die nötige Aufmerksamkeit angewandt würde. — Und die nötige Unparteilichkeit, fügen wir hinzu. Es müssen vor allem auch Angehörige des Arbeiterstandes zugelassen werden. Heute tragen die Schwurgerichte vermöge ihrer Zusammensetzung nur allzusehr den Charakter von Klassengerichten.

**Der Beirat für Arbeiterstatistik** wird sich nach dem Inhalt seiner letzten Sitzung mit einer Reihe neuer, wichtiger Erhebungen zu befassen haben. In den Plättanstalten und in den nicht als Fabriken oder Werkstätten mit Motorenbetrieb anzusehenden Werkstätten sind neuerdings vielfach Beschwerden wegen übermäßig langer Arbeitszeit laut geworden. Der Staatssekretär des Innern hat deshalb den Beirat angewiesen, Erhebungen über die Berechtigung dieser Beschwerden anzustellen, um erforderlichenfalls die Ausdehnung der §§ 135 ff. der Gewerbeordnung auf diese Betriebe zu veranlassen. Gleichfalls sollen durch den Beirat Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse in den Fischräuchereien angestellt werden. Die gegenwärtigen einschränkenden Bestimmungen über die Arbeitszeit der hier beschäftigten Arbeiterinnen lassen sich nach den Angaben der hier in Frage kommenden Gewerbetreibenden mit den Produktionsverhältnissen in der Fischindustrie nicht vereinigen. Die Zufuhr von Rohmaterial ist dem Ergebnis des Fischfangs entsprechend außerordentlich verschieden. Die leichte Verderblichkeit des Materials verlangt seine sofortige Verarbeitung, wenn nicht große Verluste, unter denen Fischer wie Fabrikanten in gleichem Maße zu leiden haben, entstehen sollen. Daher müssen die Beschränkungen für die tägliche Arbeitsdauer der Arbeiterinnen hier gemildert werden. Als dritte neue Aufgabe ist endlich eine vom Reichskanzler angeordnete Erhebung über die Lohnbücher in der Kleider- und Wäsche-Industrie zu nennen, die durch Befragung der Arbeitgeber und Arbeiter feststellen soll, ob die gegen die Einführung der Lohnbücher aus den beteiligten Kreisen erhobenen Beschwerden berechtigt sind. Von den bereits eingeleiteten Erhebungen ist diejenige über Arbeitszeiten der Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe so weit gediehen, daß ihre Fertigstellung mit dem Ende dieses Jahres in Aussicht genommen ist, während im Fleischergewerbe, nachdem hier die protekollarische Vermehrung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter stattgefunden hat, nunmehr an die Organisationen im Wege eines Fragebogens herangetreten werden soll.

**Der preußische Städtetag,** der, wie gemeldet, seine Sitzungen am 6. und 7. Dezember d. Js. vormittags 10 Uhr abhalten wird, erhält folgende jetzt endgiltig festgestellte Tagesordnung: Über das Fluchtliniengesetz werden die Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen und Dr. Oehler-Halberstadt referieren, über den Wohnungsgesetzentwurf Oberbürgermeister Zweigert-Essen und Stadtrat Fischbeck-Berlin, über „Die Rechte der Städte an ihren Schulen" Stadtrat Rive-Breslau und Bürgermeister Lichtenberg-Dortmund. Die Tagesordnung beginnt mit den üblichen Geschäftsmitteilungen und schließt mit der Neuwahl des Vorstandes. Am Abend des zweiten Sitzungstages findet ein Abschiedsessen statt.

**Ueber die gegenwärtige militärische Lage in Südwestafrika** meldet General von Trotha unter dem 12. d. Mts. aus Windhuk: Besatzung der Station Hasur, ein Unteroffizier, 7 Mann, vor starken Morengatruppen nach Rietfontein O. zurückgegangen. Morenga soll verwundet in Plattbeen sein. Lengerke hat die Posten in Davignab und Ukamas nach Warmbad beordert und will am 14. November mit Detachement Fromm, 70 Mann, 2 Feldgeschützen von dort nach Keetmannshoop abrücken. Koppy hält mit 80 Mann, einem Geschütz 73 und einem Gebirgsgeschütz Warmbad besetzt. — Vierte Kompagnie Regiments Zwei rückt am 12. November, fünfte Batterie am 13. November von Windhuk nach Kub ab.




### Rußland.

**Eine Erhöhung des russischen Eisenbahn-Passagiertarifs** um 33 1/3 Prozent beabsichtigt ein dem Reichsrat vorgelegter Gesetzentwurf. Nach der „Köln. Ztg." verhält sich der russische Verkehrsminister zweifelnd zu der Ansicht, daß dadurch die Ertragfähigkeit der Bahnen zunehmen werde.

**Konstitutionelle Regungen in Rußland?** Der Pariser „Matin" erfährt aus Petersburg, daß Fürst Swiatopolk-Mirsky einen schüchternen Versuch mit der Errichtung eines Vertretungskörpers machen will: Rußland soll in 10, Sibirien in 6 Kreise geteilt werden; diese 16 Vertreter sollen in Petersburg eine Körperschaft mit beratender Stimme über innere Staatsangelegenheiten bilden.

### Frankreich.

**Jaurès über Elsaß-Lothringen.** Jaurès erklärt in der „Humanité", die elsaß-lothringsche Frage könne nach fünfunddreißig Jahren weder durch brutale Kraft, noch durch eine einfache juridische Formel gelöst werden. Er fährt fort: Allerlei Arrangements werden den Bürgern von Elsaß-Lothringen vorgeschlagen, um die gewaltsame Eroberung wieder gut zu machen, eine Vereinigung der verschiedenen Rechte zu sichern und ihnen so zu erlauben, ohne alle überflüssigen territorialen Veränderungen, die durch die Aufeinanderpfropfung französischer und deutscher Elemente auf demselben Boden immer schwieriger werden, frei und in reichem Maße an dem geistigen und sozialen Leben der beiden versöhnenden Nationen teilzunehmen.

### Belgien.

**Unruhen im Kongostaat.** Major Gerard, Oberkommissar des Kongodistriktes der Bangala, ist mit 600 Mann gegen aufrührerische Budjas ausgerückt.

### Türkei.

**Armenische Banden** haben nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel mehrere Dörfer am südöstlichen Ufer des Wansees geplündert und niedergebrannt und die Bewohner umgebracht. Bei jener Gelegenheit kam es zwischen Armeniern, türkischen Gendarmen und kurdischen Soldaten zum Kampf, wobei einige Kurden getötet wurden. Nachdem die Aufständischen sich in die Berge zurückzogen, hätten die Kurden das Dorf geplündert und niedergebrannt und die Bewohner umgebracht. Auch anderen benachbarten amenischen Dorfern sei dasselbe Los bereitet worden. Die türkische Regierung treffe keine Schuld an diesen Ausschreitungen, namentlich habe der Gouverneur von Wan Tahir Pascha sofort alles in seinen Kräften Stehende getan, um eine weitere Ausbreitung des Gemetzels zu hindern.

### Brasilien.

**Revolution in Brasilien.** Der „Agence Havas" sind aus der Hauptstadt der Republik Brasilien, Rio de Janeiro, Nachrichten zugegangen, aus denen sich ergibt, daß dort wieder einmal ein regelrechter Bürgerkrieg ausgebrochen ist. Angeblich soll die Veranlassung zum Aufstand die Einführung des Impfzwangs gebildet haben. Das vom Sonntag datierte Telegramm lautet: Das Reglement über den Impfzwang, das nach der Abstimmung des letzten Kongresses in Ausarbeitung begriffen ist, stößt auf vielfachen Widerstand der Bevölkerung. In Rio de Janeiro kam es heute mittag zu Unruhen. Es fanden Handgemenge vor dem Kongreßgebäude statt, in dem die Kommission zur Beratung des Impfgesetzes sich versammelte. Die Truppen griffen mehrfach ein und trieben die Menge auseinander, die sich dann wieder ansammelte und sich in mehreren Durchgängen verbarrikadierte. Die Wasserleitung und Gaslaternen wurden zerstört und Straßenbahnwagen in Brand gesteckt. Die Stadt befand sich in Finsternis. Es heißt, daß 12 Tote und 60 Verwundete zu verzeichnen seien. In den Straßen hört man vielfach Gewehrfeuer. Der Präsidentschaftspalast wird durch Militär scharf bewacht.

## Der russisch-japanische Krieg.

### Bei den Hauptarmeen

hat sich die Lage bisher noch nicht verändert. Eine Depesche aus Kurokis Hauptquartier meldet, daß die Russen immer noch nördlich vom Schaho in ihren Verschanzungen stehen. Ihr Artilleriefeuer habe in den letzten Tagen nachgelassen. Es sei von Anfang an überraschend erfolglos gewesen, obgleich fast jeden Tag 1000 Granaten verschossen wurden. Kein Japaner sei getötet, nur wenige seien verwundet worden. — Die Zahl der russischen Verwundeten, die im Rücken der Armee auf der Strecke von Mukden bis zum Baikalsee verteilt sind, wird auf nicht weniger als 86 000 Mann (nicht 26 000) beziffert. Die meisten sollen den sibirischen Regimentern angehören.

### Angebliches Attentat auf Stössel.

Petit Journal meldet aus Petersburg, ein Offizier aus dem Gefolge des Statthalters Alexejew erzählte, daß fünf als Chinesen verkleidete Japaner anfangs Oktober von Tschifu aus mit einer Dschunke nach Port Arthur gefahren seien, um die Generale Stössel, Kondratenko und Fock zu ermorden. Um die Russen glauben zu machen, daß es Chinesen seien, die den Belagerten in Port Arthur Nahrungsmittel bringen wollten, sei die Dschunke zum Schein von einem japanischen Torpedoboot bis zum Eingang des Hafens von Port Arthur verfolgt worden. General Stössel sei jedoch rechtzeitig verständigt worden und habe die Japaner hinrichten lassen.

### Frau Stössel, der gute Engel von Port Arthur.

Frau Wera Stössel, die opfermutige Gemahlin des Verteidigers von Port Arthur, wird von der Militär- und Zivilbevölkerung


Frau General Stössel

wie ein Engel verehrt, weil sie trotz eigener körperlicher Wunden und trotz der stetig zunehmenden Gefahr nicht davor zurückschreckt, sich in die Feuer-Linien zu begeben und persönlich für die Überführung der verwundeten Soldaten in die Lazarette zu sorgen. Selbstverständlich wirkt ihr Beispiel auch belebend auf die Opferfreudigkeit der übrigen Frauen in Port Arthur, die miteinander wetteifern, den

verwundeten und Kranken ihr schweres Los erträglicher zu machen. Frau Stössel hat somit den Namen „des guten Engels" von Port Arthur mit Recht verdient.




**Briesen**, 14. Nov. Bei den Ergänzungswahlen der Stadtverordneten am Montag wurden von der dritten Abteilung die Herren Sattlermeister Rupinski wieder- und Besitzer F. Wierzchowski neugewählt. Zwischen den Herren Schlossermeister Peters und Uhrmacher Grajewski ist Stichwahl erforderlich. Die II. Abteilung wählte die Herren Dr. Wolff und Brandenburger wieder und Buchhändler Weiße und Uhrmacher Callmann neu. In der I. Abteilung wurde Herr Kaufmann Sally Moses wiedergewählt; Stichwahl zwischen den Herren Maurermeister Zawadzki und Steuersekretär Lippitz.

**Briesen**, 14. Nov. Die Altsitzer Jeschke'schen Eheleute aus Abbau Briesen feierten am Sonnabend das Jubiläum der goldenen Hochzeit. Anläßlich derselben wurde ihnen ein kaiserliches Geschenk von 30 Mark überwiesen.

**Flatow**, 14. November. Bei einer Treibjagd auf dem Gute Waldowke bei Zempelburg wurde vor einigen Tagen der Gärtnerlehrling Gustav Prahl aus Waldowke von dem Inspektor W., als dieser sein Gewehr entladen wollte, angeschossen. Etwa neun Schrotkörner drangen dem jungen Menschen in die rechte Brustseite, in den rechten Arm und die rechte Kopfseite. Es ist Hoffnung vorhanden, den Verletzten am Leben zu erhalten.

**Rosenberg**, 14. November. Von Dt. Eylau aus ist vor einigen Tagen die Nachricht verbreitet worden, der Volksanwalt und Hausverwalter Kurtz aus Dt. Eylau, der sich seit dem 21. Oktober im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befand, hätte in seiner Zelle Selbstmord verübt. In Wirklichkeit jedoch fand vorgestern vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung gegen K., der sich wegen Unternehmens der Verleitung zum Meineide zu verantworten hatte, statt; K. wurde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

**Tiegenhof**, 14. November. Landwirte und Rübenbauer tagten im Hotel „Deutsches Haus" zu Tiegenhof, um über eine anderweite Nutzbarmachung der ehemaligen Zuckerfabrik Tiegenhof zu beraten und zu beschließen. Die Versammlung war recht zahlreich besucht. Es wurde einstimmig die Bildung einer Genossenschaft beschlossen, die von der in Liquidation befindlichen Handels-Gesellschaft Hamm & Ko. pachtweise oder käuflich die jetzt leer stehenden Fabrikgebäude an sich bringen soll. Ein Arbeitsausschuß wurde zur Vorbereitung der Angelegenheit gewählt.

**Tiegenhof**, 14. November. Der Gendarm Jahnke aus Marienau wurde am Donnerstag von dem Arbeiter Friedrich Kroll hinterrücks überfallen und erhielt mit einem Kugelstock einen furchtbaren Schlag in das Gesicht, so daß er eine drei Zentimeter tiefe Wunde davontrug. Der Attentäter wurde durch den Amtsdiener Rabe verhaftet, bedrohte diesen aber auf dem Transport nach dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse mit dem Messer und entsprang darauf.

**Marienburg**, 14. November. Die Niederen Lauben unserer Stadt waren gestern in größter Feuersgefahr. In dem Azmannschen Bonbon- und Konfiturengeschäft war durch Überkochen der Zuckermasse Feuer entstanden, das sicherlich einen größeren Umfang angenommen hätte, wenn nicht Passanten den Brand noch rechtzeitig bemerkt und im Keime erstickt hätten. — Das Lipkowskische Grundstück hat die Oberländer Dampfbierbrauerei in Braunsberg käuflich erworben. Die Zwangsvollstreckung ist daher aufgehoben worden. — Überfallen wurde gestern von einigen Arbeitern ein hiesiger Artillerist, der dem Polizeisergeanten Nickel bei der Arretierung eines Radaumachers Hilfe geleistet hatte. Glücklicherweise befanden sich einige Marsjünger in der Nähe, die mit blank gezogenen Seitengewehren den Überfallenen befreiten.

**Danzig**, 14. November. Was ist Politik? Unter dieser Spitzmarke erzählt die „D. Z.": Endlich ist doch einmal aus Laienmunde zu hören gewesen, was man unter Politik versteht. Vor kurzer Zeit wandelten zwei Arbeiter im eifrigen Gespräch die Große Allee entlang, ihren Heimstätten entgegen. Im Gespräch erwähnte der eine Arbeiter so beiläufig: „Du, hüt steit wat von Poletik in de Zeitung." „Poletik", sagte sein Freund, „wat is denn dat?" Zur Antwort erhielt er folgenden Ausspruch: „Poletik is dat, wat de Pole över us schriewe."

**Carthaus**, 14. November. Von einem argen Mißgeschick wurde Herr Lehrer Pulina aus Sierakowitzerhütte betroffen. Als Herr P. Sonntag abend vom Besuche eines Kollegen nach Hause ging, fiel er in dem unwegsamen Gelände hin und brach ein Bein. Da seine Hilferufe ungehört verhallten, lag er bis zum hellen Morgen, wo ihn Bahnarbeiter bewußtlos fanden und in seine Wohnung brachten. Sein Zustand ist ernst.

**Putzig**, 14. November. Beim Bau eines Brunnens auf dem Gutshofe zu Odargau verunglückte der Stellmacher Otto, welcher dem Brunnenbauer beim Einbringen der Pumpenrohre behilflich war. Er starb, ehe die sofort nachgesuchte ärztliche Hilfe zur Stelle war.

**Allenstein**, 14. Nov. Einen schweren Unfall erlitt in diesen Tagen der städtische Förster Granaß in Wienduga bei Allenstein. Er fiel von einem Artilleriefuhrwerk, das Holz abfuhr. Ihm wurden beide Beine gebrochen. Mit der Dienstfähigkeit des Försters dürfte es zu Ende sein. In diesem Jahre ist ihm in einem See in demselben Walde sein 21jähriger Sohn ertrunken.

**Liebemühl**, 14. November. Der hiesige Lehrerverein beschäftigte sich in seiner Sitzung mit der Stellungnahme zum Schulgesetz. Der Verein hält zwar die gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht und die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes für dringend erforderlich, erklärt sich aber entschieden gegen eine gesetzliche Festlegung der Konfessionalität der Volksschule, aus nationalen, pädagogischen, schulorganisatorischen und finanziellen Gründen.

**Königsberg**, 14. November. Zu der bereits gemeldeten Familientragödie berichtet die „Kgb. Allg. Ztg.": Der Entschluß der Ehefrau des Tischlermeisters Kaleck, sich mit ihren vier kleinen Kindern das Leben zu nehmen, ist ihr nur zum Teil gelungen, denn zwei Mädchen, die achtjährige Tochter Gertrud und die vierjährige Erna, entgingen durch die Flucht dem gleichen Schicksal, das ihre kleinen Schwestern betroffen, während die Mutter bei der Verfolgung ihrer beiden Kinder, die sie gleichfalls ins Wasser zu werfen trachtete, auf das Geschrei der Kleinen von herbeieilenden Personen zunächst festgehalten werden konnte. Die dem Tode entgangenen Kinder flüchteten zu Verwandten. Die Mutter wurde im Laufe des Vormittags verhaftet. Sie scheint geistesgestört zu sein.

**Königsberg**, 14. Nov. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich Sonnabend auf dem Bahnhof Kobbelbude ereignet. Von Ludwigsort kommend, entstieg dort dem Zuge nach Königsberg der Gutspächter Gaden aus Glautienen, um umzusteigen. Der alte Herr achtete, wie ein Augenzeuge der „Ostpr. Ztg." berichtet, nicht genügend auf seine Umgebung und überschritt das Geleise in dem Augenblick, als der Zug von Königsberg heranbrauste, der in Ludwigsort mit dem Dirschauer Zuge kreuzt. Gaden wurde von der Lokomotive erfaßt und sofort getötet. G. kam von dem Begräbnis des Amtsrats Rosenow aus Brandenburg. Das Gut Glautienen gehört zu den Besitzungen des Fürsten Dohna, der Pächter hatte die Bewirtschaftung bereits an seinen Sohn abgegeben und wollte sich zur Ruhe setzen.

**Kreuz**, 14. November. Zu dem Kindesmorde wird noch berichtet, daß die Täterin Urbaniak ihr bisheriges Geständnis dahin geändert hat, daß ihr Bräutigam Andreczewski an der Mordtat nicht beteiligt ist. Sie allein habe dem Kinde des Herrn Hartung mittelst eines hölzernen Fleischklopfers den Schädel eingeschlagen.




Thorn, 15. November.

— **Die höheren Schulen der Provinz Westpreußen.** Dem schultechnischen Mitarbeiter bei dem Provinzialschulkollegium Prof. Gerschmann ist die Aufsicht über die Oberrealschulen zu Danzig, Elbing und Graudenz, die Realschulen zu Culm, Dirschau, Mewe, Riesenburg, Tiegenhof und Reform-Realprogymnasium zu Briesen übertragen worden. Provinzialschulrat Kahle übernimmt die Aufsicht über die Gymnasien zu Culm, Danzig (königl. und städtisch), Elbing, Graudenz, Konitz, Dt. Krone, Marienburg, Marienwerder, Neustadt, Pr. Stargard, Strasburg und Thorn, die Progymnasien zu Berent, Dt. Eylau, Pr. Friedland, Löbau, Neumark und Schwetz, das Realgymnasium St. Johann zu Danzig, die Realschule mit Progymnasium zu Langfuhr und das bischöfliche Kollegium Marianum zu Pelplin.

— **Außerordentliche Feldpost.** Eine außerordentliche Feldpost nach Afrika geht wieder am 22. November von Hamburg ab. Nachdem am 12. und 14. November je zwei Dampfer den deutschen Hafen nach Südwestafrika verlassen haben, wird die Woermannlinie schon am 22. November wieder einen Sonderdampfer nach Swakopmund einstellen. Die Verpflegung und Ausrüstung unserer Truppen bedingt diese Vermehrung der Beförderungsmittel. Dieser Sonderdampfer, Professor Woermann, ist am 13. Dezember in Swakopmund fällig. Er trifft also noch 11 Tage vor Weihnachten dort ein, daß aber Weihnachtspakete unsere braven Soldaten, die zum Teil sich auf entlegenen Stationen befinden, noch rechtzeitig erreichen werden, läßt sich nicht versprechen. Die am 19. November von Southampton abgehende Post über Kapstadt würde Swakopmund erst am 15. Dezember erreichen, also voraussichtlich zwei Tage später als Professor Woermann. Dieser englische Dampfer wird deshalb für die Feldbriefpost im allgemeinen nicht benutzt. Nur wenn der Absender es ausdrücklich verlangt, werden Briefsendungen über Southampton geleitet. Die außerordentliche Feldpost am 22. November ab Hamburg und 21. ab Berlin befördert sowohl Feldpostbriefe als auch Feldpostpakete.

— **Der diesjährige Verbandstag des Preußischen Regatta-Verbandes** fand Sonntag in Elbing statt. Über denselben wird berichtet: Es waren vertreten „Vorwärts"-Elbing mit 5, „Danziger Ruderverein" mit 3, „Nautilus"-Elbing mit 3, „Viktoria"-Danzig mit 5, „Ruderklub"-Königsberg mit 7, Germania"-Königsberg mit 3 und „Prussia"-Königsberg mit 6 Stimmen. Den Jahresbericht des Vorsitzenden, Herrn Lehmkuhl-Elbing, entnehmen wir, daß die Bemühungen des Vorstandes, die Vereine in Graudenz, Thorn und Bromberg zum Anschluß an den Regatta-Verband zu gewinnen, mißlungen sind. Herr Embacher-Königsberg wurde als Delegierter des Verbandes zu dem Deutschen Rudertage in Hannover entsandt. Leider hatte die letzte Verbandsregatta in Königsberg unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Ein Austausch von Preisen fand statt mit dem Reiterverein und dem Seglerverein. Herr Sommerfeld-Danzig erstattete den Kassenbericht. Es betrugen hiernach die Einnahmen 1995 Mk., die Ausgaben 1298 Mk. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die durch Herrn Corindt-Danzig angeregte Frage, ob der Ausschuß das Recht habe, Fahrgelder zu bewilligen. Allseitig wurde das Verfahren des Ausschusses als korrekt bezeichnet. Der Wirtschaftsplan pro 1905 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1262 Mk. festgesetzt. Es wird u. a. vorgesehen ein Zuschuß zu den Kosten der nächsten Verbandsregatta in Höhe von 850 Mk. — Herr Corindt-Danzig stellte den Antrag, die nächste Verbandsregatta in Elbing abzuhalten. Da das Elbinger Fahrwasser mit Rücksicht auf die unzulängliche Breite und die Krümmungen für ein Rennen ungeeignet ist, wurde schließlich nach Zurückziehung des Antrages einstimmig beschlossen, die nächste Verbandsregatta in Danzig abzuhalten und zwar am 2. Juli.

— **Coppernicusverein.** In der gestern abend im Artushof stattgefundenen Novembersitzung des Coppernicusvereins teilte im geschäftlichen Teile der Vorsitzende, Herr Professor Boethke, mit, welche Schriften eingegangen sind, und brachte ferner das Dankschreiben der Litauischen Literarischen Gesellschaft zu Tilsit für die ihr vom Coppernicusverein dargebrachten Glückwünsche zum 25jährigen Bestehen derselben zur Kenntnis. Hierauf gab der Bibliothekar einen Bericht über neue Eingänge, darunter befindet sich „Conwentz, Naturdenkmäler". Der Vorsitzende begrüßte sodann das neu aufgenommene Mitglied Herrn Konrad Schwartz. Darauf gelangte die Frage zur Erörterung, ob der dem Blutgericht zum Opfer gefallene ehemalige Bürgermeister Rösner Nachkommen hinterlassen habe. Im öffentlichen Teil der Sitzung, dem ungefähr 40 Personen a[illegible]nten, hielt zunächst Herr Reichsbankdirektor Ortel einen Vortrag über die „Entstehungsgeschichte der Reichsbank": So lange ich Mitglied des Vereins zu sein die Ehre habe, sind Vorträge wirtschaftlicher Natur nicht gehalten worden, und ich bin mit einem gewissen Zögern an meine Aufgabe herangegangen. Die innere politische Zerrissenheit, welche noch vor 30 Jahren herrschte, hatte auf den Umstand, in welchen Händen sich die geldlichen Mittel befanden, einen Einfluß. Man glaubte in dem Zollverein das Muster gefunden zu haben, um mit Erfolg Reformen nach dieser Hinsicht durchführen zu können. Neben den vielen Instituten, die das unbeschränkte Notenrecht hatten verliehen bekommen, bildete sich die Preußische Notenbank zu einer Zentralnotenbank heraus. Die Verfassung des Norddeutschen Bundes und die des Deutschen Reiches gingen auch dahin, der willkürlichen Vermehrung von Banknoten entgegenzuarbeiten. Die Ordnung des Münzsystems trat im Jahre 1871 in die Erscheinung, dem am 9. Juli 1873 das Münzgesetz folgte, das die Einheitsbestrebungen vervollständigte. Die in diesem Gesetz zum Ausdruck gebrachte Reichswährung, die heute noch besteht, traf auch einschneidende Änderungen im gesamten Banknotenwesen. Die wichtige Funktion der Regelung und Überwachung des Umlaufs konnte nur von einer Zentralbank veranlaßt werden. Diese hatte die Preußische Bank für das Königreich Preußen übernommen, doch blieb deren Wirksamkeit eben nur auf Preußen beschränkt, bis endlich ein Notstandsgesetz der Preußischen Bank gestattete, nach dem Kriege in Straßburg i. E. eine Filiale zu errichten. Dem Wunsch der freien Stadt Bremen nach Errichtung einer Filiale zu entsprechen wurde ebenfalls gestattet, zwei Merkmale, die von dem Anschluß an einen Mittelpunkt zeugten. Die Vollendung dieser Idee konnte nur eine Deutsche Reichsbank zur Überwachung und Regelung des Geldwesens sein. Im Jahre 1874 wurde durch die Einreichung eines Gesetzentwurfes der erste Versuch hierzu gemacht. Mit dem Entwurf vom März 1875 waren der Versuch von dem wünschenswerten Erfolg gekrönt. Der Verwaltung der Reichsbank ist es verwehrt, sich durch Erwerbsrücksichten leiten zu lassen; nur für das öffentliche Wohl maßgebend zu sein, dafür sorgt die Aufsicht und die Leitung des Reiches. Die Bank selbst aber bildet vermöge ihrer Mittel und ihres Filialnetzes (etwa 400 Filialen) eine Kontrolle des Zahlungsverkehrs. Über die großartige Entwicklung des Giroverkehrs werde ich gelegentlich besondere Mitteilungen machen, für heute möchte ich nur anführen, daß der Gesamtumsatz im Jahre 1903 205 Milliarden betrug, während 58 Milliarden von Girokunden auf andere Girokunden an anderen Stellen übertragen werden konnten. Der Diskont der Reichsbank ist wieder maßgebend für den Preis des Geldes. Von den 32 Notenbanken haben durch Verzicht auf die Notenausgabe 25 ihr Notenprivileg verloren. Das System der Notensteuer und die Transaktionen der Reichsbank lassen auf weitere gedeihliche Entwicklung schließen. Die Bankverfassung hält die Mitte zwischen einer reinen Reichs- und einer reinen Privatbank. Der Weg aber zur Vollendung des Geldwesens wird durch unsere Reichsbank geebnet, Rückschritte dürfen im Interesse der Einheit nicht mehr gemacht werden. An der dem Vortrag folgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Prof. Boethke, M. Glückmann und der Vortragende. — Im Anschluß daran erstattete Herr Direktor van Perlstein Bericht über einen von Hofrat Prof. M. von Eyth auf der Jahresversammlung Deutscher Ingenieure zu Frankfurt a. M. gehaltenen Vortrag über „Poesie und Technik", der durch seinen Inhalt Aufsehen erregt habe. Hofrat Eyth will die Kluft überbrücken, die sich zwischen dem Einfluß der modernen Technik und dem Einfluß des Schönen, der Poesie aufgetan hat. Um die Poesie zu finden, gehöre ein Organ dazu, um die Schönheit in der Technik zu erkennen. Schön sei, was dem Geschmack gefiele. Man lernte in der Konstruktion der Maschinen natürlich sein und wurde schön. Es gebe kein Gebiet des modernen und materiellen Lebens, das nicht von der Technik durchdrungen worden wäre. In den Erscheinungen der Technik aber läge Poesie. Die Maler, Menzel u. a., hätten zuerst die Poesie in der Technik gefunden. Wenn ein Künstler ein Motiv suche, komme er zur Technik. Es stecke viel Menschliches in einem Ingenieur. Darin liege es, daß die moderne Literatur die Technik vernachlässige. Schiller schon hätte mit dem Stoff der Technik in seiner „Glocke" etwas anzufangen gewußt. Der Mangel an Verständnis im modernen Leben hierfür sei auf den Mangel an humanistischer Bildung zurückzuführen. Die sich anschließende lebhafte Debatte bewies zur Genüge, daß der Vortragende über das Ziel weit hinausgeschossen ist. Herr Prof. Boethke wies nach, daß sich die Poesie nicht erzwingen und hauptsächlich in der Technik nicht erzwingen lasse; wie solle z. B. ein Bahnhof Poesie in sich bergen. Ebenso hob Herr Prof. Horowitz hervor, daß es geradezu falsch sei, anzunehmen, überall Poesie zu finden, wo Technik herrsche. Poesie und Technik seien zwei Begriffe, die sich immer konträr entgegenlaufen. Herr Dr. Rosenberg war auch nicht ganz mit dem Vortragenden einverstanden.

— **Ein Nachkomme des Bürgermeisters Rösner?** Auf einer Ansiedlerstelle in Pfeilsdorf hat die Ansiedlungskommission den aus Rußland zurückgewanderten Landwirt Rösner angesiedelt, welcher nach seinen Angaben ein Nachkomme des im Jahre 1724 auf Grund eines ungesetzlichen Verfahrens der damaligen polnischen Regierung enthaupteten Bürgermeisters Rösner in Thorn ist. Die Überlieferung der Nachricht von dieser Bluttat hat sich in der später nach einer deutschen Kolonie in Rußland ausgewanderten Familie lebendig erhalten. — Herr Pfarrer Jacobi stellte demgegenüber in der gestern abend stattgefundenen Novembersitzung des Coppernicusvereins fest, daß Bürgermeister Rösner keine direkten Nachkommen gehabt habe. Der Ansiedler könne nur einer Seitenlinie der Familie Rösner entstammen.

— **Symphonie-Konzert der Musikkapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 in Briesen.** Herr Kapellmeister Hietschold veranstaltet am Donnerstag, den 24. d. M., im Vereinshause in Briesen ein Symphoniekonzert im Verein mit der Konzert- und Oratoriensängerin Frau Gertrud Albrecht.

— **Auf die Lichtbildervorträge** des Herrn A. Schacht, die am Bußtage nachmittags 5 und abends $8^{1}/_{2}$ Uhr im Saale des „Artushof" stattfinden, sei nochmals an dieser Stelle hingewiesen. Eintrittskarten sind noch bis Mittwoch mittag bei Herrn Walter Lambeck zu haben, Schülerkarten zu ermäßigten Preise nur am Saaleingang.

— **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag abend 8 Uhr wird auf vielseitigen Wunsch des Publikums nochmals „Preciosa", Schauspiel in 4 Aufzügen von Pius Alex. Wolff, gegeben. Dienstag, den 22. d. Mts., auf allgemeinen Wunsch: „Alt-Heidelberg". Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß ab Donnerstag, den 17. November, die Vorstellungen: Dienstag, Donnerstag und Freitag um 8 Uhr, Sonnabend um $7^{1}/_{2}$ Uhr und Sonntag um 3 Uhr resp. 7 Uhr beginnen.

— **Allgemeine Ortskrankenkasse zu Thorn.** Die wahlberechtigten Arbeitgeber haben am Sonnabend, den 26. November, nachmittags 6 Uhr, die Ersatzwahl von 7 Arbeitgebervertretern und die Mitglieder der Ortskrankenkasse am selben Tage und zwar die I. Lohnklasse um 3 Uhr nachmittags, die II. um 4 und die III. um 5 Uhr, die Ersatzwahl von 9 Arbeitnehmervertretern zur Generalversammlung vorzunehmen.

— **Das Schützenhaus** wechselt mit dem 15. November wiederum seinen Pächter. Herr Popiolkowski tritt vergleichsweise von seinem Vertrag zurück, und Herr Braumeister Jung aus Neufahrwasser übernimmt an dessen Stelle die Leitung des Schützenhauses.

— **Falsche Fünfpfennigstücke** wurden in den letzten Tagen mehrfach von Geschäftsleuten hierselbst angehalten. Die Falsifikate sind den echten Fünfpfennigstücken täuschend ähnlich nachgemacht, sind nur etwas dünner und haben einen hellen Klang. Auf der Rückseite tritt der äußere Rand etwas schärfer hervor; sie tragen das Münzzeichen A A und die Jahreszahl 1897 und fühlen sich fettig an.

— **Tierschutz.** Mit Eintritt der rauhen Jahreszeit bedürfen im besonderen die Zugtiere eines Schutzes gegen die Unbilden der Witterung. Zur rechten Zeit bringt der Tierschutzverein den Hundefuhrwerkbesitzern, welche nicht schon

eigenes Interesse und humanes Gefühl zur Erfüllung der Pflichten gegen ihre Zugtiere bewegt, den einschlägigen Paragraphen der Polizeiverordnung, betr. die Benutzung von Hunden als Zugtiere, in Erinnerung. Tägliche Erfahrung lehrt, wie notwendig ein solcher Paragraph auch zum Schutze der Pferde wäre

– **Rekognosziert?** Wie noch erinnerlich, wurde am 5. November eine männliche Leiche unterhalb der Trafte aus der Weichsel gezogen. Die Rekognoszierung der Leiche war deshalb sehr schwer, weil der Körper schon ziemlich stark in Verwesung übergegangen war. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft und der Verwandten glaubt man es mit dem am 7. April von der Weichselbrücke in die Weichsel gesprungenen 24jährigen Posthilfsboten Rogowski aus Mocker zu tun zu haben, zweifellos hat dies aber die Leichenschau aus dem bereits mitgeteilten Grunde nicht feststellen lassen. Der jugendliche Selbstmörder soll, wie uns seinerzeit mitgeteilt wurde, gern ein Gläschen über den Durst getrunken haben, weshalb er von seinen Eltern wiederholt ermahnt wurde. Sein Vater und seine Schwester begleiteten ihn am fraglichen 7. April über die Eisenbahnbrücke, damit er wieder nach dem Bahnhof gehen und seinen Dienst aufnehmen sollte. Dazu schien er aber wenig Lust zu verspüren, er schwang sich plötzlich (kurz nach 3 Uhr nachmittags) über das Geländer der Brücke und sprang in Gegenwart seiner Angehörigen in die Weichsel. Obwohl damals von verschiedenen Seiten Rettungsversuche mittels Kähnen unternommen wurden, gelang es doch nicht, den Lebensmüden den Fluten zu entreißen. In der Nähe des Finsteren Tores ging er unter.

– **Die nächste Schwurgerichtsperiode** nimmt am 29. November ihren Anfang.

– **Polizeibericht.** Gefunden wurden ein Portemonnaie mit Inhalt und ein anscheinend goldenes Armband mit Uhr. – Verhaftet wurden zwei Personen.

– **Der Wasserstand der Weichsel** ist von + 0,71 Meter gestern auf + 0,74 Meter heute gestiegen.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 0, höchste Temperatur –0, niedrigste –4, Luftdruck 28. Wetter Regen. Wind West.

**Podgorz,** 15. November.

– **Vom Schießplatz.** Nachdem das 140. Infanterieregiment aus Inowrazlaw seine Schießübungen beendet, hat es das Barackenlager am Sonnabend wieder verlassen und ist in seine Garnison zurückgekehrt. Das hier gebliebene Scheibenkommando, 45 Mann, hat gestern ebenfalls den Schießplatz verlassen.

– **Diebstahl.** Eine Zigeunerbande hat beim „Geldwechseln" einem Geschäftsmann 4 Mark und einem anderen 5 Mark abgenommen; ein dritter kann den Verlust, der erheblich sein soll, nicht genau angeben.

– **Vom Wasserwerk.** Endlich ist unser Wasserwerk fertig. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag ist das auf dem Wasserturm befindliche, 200 Kubikmeter fassende Reservoir und die Rohrleitung im Erdreich mit Wasser versorgt worden. Die eine Pumpe im Maschinenhause hat pro Stunde 24 Kubikmeter Wasser gepumpt, während sie nur 20 Kubikmeter leisten soll. Die zahlreichen Hydranten im Orte wurden vorgestern und gestern zwecks Spülung zeitweise geöffnet. Das noch unsaubere Wasser stieg etwa 10 Meter hoch über das Straßenpflaster. Heute oder morgen werden die Haupthähne in den Kellern geöffnet, und die Wasserleitungen in den Häusern können dann benutzt werden. In den ersten acht Tagen wird das Leitungswasser als Trinkwasser noch nicht benutzt werden können.

## NEUESTE NACHRICHTEN

### Beim Rettungswerk verbrannt.

**Berlin,** 15. November. Gestern gegen mittag brannte in der Ritterstraße ein Zelluloidlager ab; ein Arbeiter, der gefährdete Personen aus dem dritten Stocke retten wollte, kam in den Flammen um; ein Feuerwehrmann erlitt Verletzungen an der linken Hand.

### Vom Kriegsschauplatz.

**Petersburg,** 15. November. Ein Telegramm General Kuropatkins an den Kaiser vom 12. November meldet: Gestern vor Sonnenaufgang unternahm eine Freiwilligen-Abteilung eine Erkundung in der Richtung auf das Dorf Huanmitsan, 2 Werst östlich von Bianinpusi. Eine Streifwache von 8 japanischen Dragonern floh aus dem Dorfe in südlicher Richtung. Zwei Reihen von Schanzen, die von einer feindlichen Kompagnie besetzt waren, wurden festgestellt. Nachdem der Angriff durch Feuer unserer Truppe vorbereitet und ein Teil dieser ausgeschickt worden war, den Feind zu umgehen, wurden die Schanzen genommen. Darauf kam von der Hauptstellung der Japaner her rasch ein Bataillon herbei. Die 2 ersten Kompagnien des Feindes zogen sich vor unserem Salvenfeuer zurück, wobei sie ihre Toten und Verwundeten mitschleppten. Als die beiden anderen feindlichen Kompagnien einen Umgehungsversuch machten, zog sich die Freiwilligen-Abteilung auf unserer Stellung zurück. Auf unserer Seite war ein Mann gefallen, einer schwer, vier leicht verwundet. Im Laufe des 12. November fand ein schwacher Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Über Zusammenstöße an diesem Tage sind Meldungen nicht eingelaufen. – Ein weiteres Telegramm Kuropatkins meldet unter dem gestrigen Datum, daß die Nacht zum 13. November ruhig verlaufen ist und Meldungen über Kämpfe nicht eingegangen sind.

### Russische Verwundetenliste.

**Peter[illegible],** 15. Nov. Der Abteilungschef im großen Generalstab, Generalmajor Alexejew (nicht zu verwechseln mit dem Statthalter gleichen Namens), ist zum Generalquartiermeister der 3. Armee ernannt worden. – Ein Tagesbefehl gibt die Zahl der Verwundeten vom 8. September bis zum 24. Oktober auf 820 Offiziere und 28 479 Mann, die Zahl der Kranken auf 198 Offiziere und 3827 Mann an.

### Japan und die baltische Flotte.

**London,** 15. November. Reuters Bureau meldet aus Tokio von gestern, daß unter dem Vorsitz des Kaisers eine geheime Sitzung des Armee- und Marine-Rates stattfand, vermutlich, um festzustellen, in welcher Weise der baltischen Flotte entgegengetreten werden soll.

### Keine Passagiere dritter Klasse.

**Liverpool,** 15. November. Die hiesigen Agenten des Norddeutschen Lloyd erhielten telegraphisch Anweisung, keine Passagiere dritter Klasse nach Nordamerika für die Dampfer dieser Linie mehr einzuschreiben.

### Winter in Rußland.

**Kronstadt,** 15. November. Der Hafen ist zugefroren; ein Schiff ist in dem großen Hafen im Eis stecken geblieben, ein zweites an dem Leuchtturm von Tolbuchin.

### Von der Mandschurei-Armee.

**Mukden,** 15. November. (Russische Telegraphen-Agentur) Admiral Skrydlow ist heute von Daisapu hierher zurückgekehrt. Auf allen Stellungen herrscht Ruhe. Gestern abend errichteten die Japaner eine große Anzahl von neuen Verschanzungen, die sie mit Belagerungsgeschützen armierten.

### Orkan in Amerika.

**New-York,** 15. November. Seit dem großen Wirbelsturm von 1888 hat kein Orkan solche Verkehrsstörungen wie der heutige hervorgerufen. Viele Orte sind durch Telegraph und Fernsprecher überhaupt nicht, andere nur durch weitläufige Umleitungen erreichbar.

### Streik in amerikanischen Baumwollfabriken.

**Fall River** (Massachusetts), 15. November. Der Versuch der Baumwollfabrikanten, den Betrieb der Spinnereien, die wegen des Arbeiterausstandes seit vier Monaten geschlossen sind, wieder zu eröffnen, ist fehlgeschlagen; nur wenige Arbeiter haben sich zur Wiederaufnahme der Arbeit eingestellt.

### Standesamt Mocker.

Vom 6. bis 12. November 1904 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Hermann Beutner. 2. Tochter dem Böttchergesellen Stanislaus Chudzinski. 3. Sohn dem Schuhmacher Franz Dominiak. 4. Tochter dem Schuhmacher Josef Piontek. 5. Tochter dem Arbeiter Kasimir Stremplewski. 6. Tochter dem Arbeiter Johann Bruszkowski. 7. Sohn dem Zahlmeister-Aspiranten August Post. 8. Sohn dem Pächter Karl George. 9. Sohn dem Arbeiter Stefan Malinowski. 10. Sohn dem Arbeiter Bronislaw Poprawski.

b) als gestorben: 1. Helene Katarzynski 4 Monate. 2. Bernhard Bruno Hinz 1 Monat. 3. Herbert Erich Kutschinski 4 Monate. 4. Maximilian Kaczynski-Schönwalde 1 Jahr. 5. Anna Kielbasewitz 4 Jahre. 6. Arbeiter Adam Chmielewski 61 Jahre. 7. Helene Osinski 2 Monate. 8. Böttchergeselle Albert Müller 35 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: Zimmermann Johann Friedrich Robert Wolf und Agnes Grete Schulz.

## HANDELSTEIL

### Kurszettel der Thorner Zeitung.

| Berlin, 15. November. Fonds fest. | | 14. Nov. |
|---|---|---|
| Privatdiskont | $4^1/_8$ | $4^1/_8$ |
| Österreichische Banknoten | 85,– | 85,– |
| Russische " | 216,25 | 216,10 |
| Wechsel auf Warschau | –,– | –,– |
| $3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905 | 101,40 | 101,40 |
| 3 pZt. " | 89,30 | 89,30 |
| $3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsuls 1905 | 101,25 | 101,30 |
| 3 pZt " | 89,30 | 89,40 |
| 4 pZt. Thorner Stadtanleihe | 102,80 | 102,80 |
| $3^1/_2$ pZt. " " 1895 | 98,75 | 98,75 |
| $3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr. | 98,40 | 98,40 |
| 3 pZt. " " II " | 87,40 | 87,40 |
| 4 pZt. Rum. Anl. von 1894 | 86,60 | 86,90 |
| 4 pZt. Russ. unif. St.-R. | 91,40 | 91,40 |
| $4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr. | 94,30 | –,– |
| Gr. Berl. Straßenbahn | 194,60 | 194,90 |
| Deutsche Bank | 232,90 | 232,– |
| Diskonto-Kom.-Ges. | 192,50 | 195,25 |
| Nordd. Kredit-Anstalt | 110,60 | 110,75 |
| Allg. Elektr.-A.-Ges. | 231,– | 231,– |
| Bochumer Gußstahl | 225,40 | 222,25 |
| Harpener Bergbau | 218,60 | 217,50 |
| Hibernia | 267,25 | 267,25 |
| Laurahütte | 255,50 | 254,75 |
| **Weizen:** loko Newyork | $123^3/_8$ | $123^1/_2$ |
| " Dezember | 178,75 | 178,25 |
| " Mai | 184,75 | 184,25 |
| " Juli | 185,25 | –,– |
| **Roggen:** Dezember | 141,50 | 141,25 |
| " Mai | 147,50 | 147,25 |
| " Juli | –,– | –,– |
| **Spiritus:** loco m. 70 M. St. | –,– | –,– |

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lomard-Zinsfuß 6 pZt.

### Schiffsverkehr auf der Weichsel.

F. Kowalski, Kahn mit 11 000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; M. Marquardt, Kahn mit 1100 Bunde Weiden von Schillno nach Thorn; R. Greiser, Kahn mit 4000 Ztr. Rohzucker, M. Wassermann, Kahn mit 3000 Ztr. Rohzucker, J. Krebs, Kahn mit 5400 Ztr. Rohzucker, P. Smarszewski, Kahn mit 3000 Ztr. Rohzucker, E. Sielich, Kahn mit 3600 Ztr. Rohzucker, Kapt. Marowski, Dampfer „Bromberg" mit 1400 Ztr. Mehl und 500 Ztr. div. Gütern, sämtlich von Thorn nach Danzig.

M. Sulisch, Kahn mit 5600 Ztr. div. Gütern, X. Walenzikowski, Kahn mit 4400 Ztr. div. Gütern, A. P. Pudnick, Kahn mit 800 Ztr. div. Gütern, sämtlich von Danzig nach Thorn; Kapt. Lipinski, Dampfer „Warschau" mit 2400 Ztr. div. Gütern, von Danzig nach Warschau; Kohany mit $2^1/_2$ Traften Rundholz, J. Reich mit 3 Traften Rundholz, Kiehl mit 2 Traften Mauerlatten, beide von Rußland nach Schulitz; Eisenbaum mit 1 Trafte Mauerlatten, Strosower mit 2 Traften Eichen, S. Karpf mit 2 Traften Eichen, Orenstein mit 6 Traften Rundholz, sämtlich von Rußland nach Schulitz.

**Danksagung.**

Ein herzliches „Gott vergelts“ allen, die unserm geliebten Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben. Auch innigen Dank für die zahlreichen Kranzspenden und die wahrhaft aufrichtig gemeinten Beileidsbezeugungen; sie haben unsern wunden Herzen wohlgetan.

Familie **Konke.**

## Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist eine **Polizeisergeanten = Stelle** zum 1. April 1905 zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1500 Mark. Außerdem werden 10 Proz. des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mark Kleidergelder pro Jahr gewährt.

Während der Probedienstzeit werden 85 Mark monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit **Pensionsberechtigung.** Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung voll angerechnet.

Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerber müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, Gesundheits-Attest eines beamteten Arztes, sowie etwaige sonstige Zeugnisse mittels selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum 28. Dezember d. Js. bei uns einzureichen.

Thorn, den 14. November 1904.

**Der Magistrat.**

**Wer Stellung sucht** verlange die «Deutsche Vakanzenpost» Eßlingen a. N

**Rockschneider**

stellt sofort ein **B. Dollva.**

**Ein Gärtner**

zur Pflege eines Gartens wird **gesucht.** Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Bautischler**

sucht **J. F. Thober,** Coppernikusstraße 9.

**Schlosserlehrling**

gesucht **Joh. Block,** Schlossermstr.

**Tischler-Lehrlinge**

können eintreten.

**J. Golaszewski,** Jakobstr. 9.

**Zuarbeiterinnen**

verl. Frau **Borsch,** Brückenstr. 29.

4–5 tüchtige

**Wäschenähterinnen**

sucht von sofort **Heinrich Cohn,** Heiligegeiststr. 12.

„Auf

**Hundefuhrwerken**

muß sich vom 1. 10. bis 1. 4. für jeden Hund eine Unterlage u. eine Decke befinden, welche während des Stillhaltens zu benutzen sind“ (§ 5 der diesbez. Polizei-Verordnung). Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder Haft bestraft (§ 8).

**Der Tierschutzverein.**

**Auf vielseitigen Wunsch**

beginnt ein neuer Zirkel für

**neue u. neueste Tänze**

je ein Übungsabend pro Woche. Weitere baldige Anmeldungen Tuchmacherstraße 7 erbeten.

**Göhrke.**

**Achtung, Gelegenheitskauf.**

Eine Partie, ca. 1000 Flaschen hochfeinen

**Samoswein**

Flasche inkl. 80 Pfg., 10 Flaschen inkl. 7,50 Mark empfiehlt

**Kuss,** Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

**Farbkübel**

aus Eisenblech mit Deckeln, vorzüglich geeignet zu Gemülleimern, billig zu verkaufen.

**Thorner Zeitung**

Seglerstraße 11.

**Rheinisch-Westphälische Boden-Credit-Bank Köln.**

Anträge auf Gewährung erststelliger Hypotheken-Darlehen zu zeitgemäßen Bedingungen vermittelt

**L. Simonsohn, Thorn.**

Heute, Donnerstag abend, von 6 Uhr ab:

**Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst**

bei **Gustav Scheda,** Altstädtischer Markt 27.

**Am Buss- und Bettage**

(Mittwoch, den 16. November 1904), abends 8 Uhr, in der

**Garnisonkirche:**

# Kirchen - Concert

unter Mitwirkung von Frl. **Käthe Roehl,** Konzertsängerin, Herrn **O. Steinwender** (Tenor), der **Thorner Liedertafel,** sowie der **Kapelle des Infstr.-Regts. von Borcke Nr. 21** veranstaltet von **Fr. Char** (Orgel).

**Billets** à 1 Mark, (Familienbillets 3 Stück 2 Mark) in der Buchhandlung von **Walter Lambeck,** (am Bußtage ab 2 Uhr nachmittags nur im **Café Nowak**).

**Sing-Verein.**

Freitag, den 18. d. Mts.:

**Probe zum Franziskus.**

**Stadt-Theater**

Direktion **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 17. Novbr. 1904.

– Anfang 8 Uhr. –

Auf vielseitigen Wunsch:

**„Preciosa“,**

Schauspiel in 4 Aufzügen von Pius Alex. Wolff.

Musik von Karl Maria v. Weber.

– Orchester: Infstr.-Regt. 61. –

Freitag:

**„Die Ehre“**

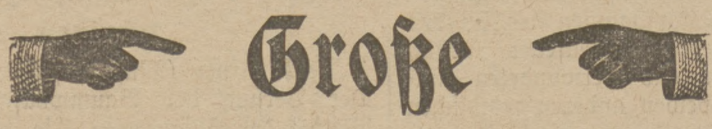
von Sudermann.



# Kaufhaus

# M. S. Leiser.

## Donnerstag, Freitag, Sonnabend:



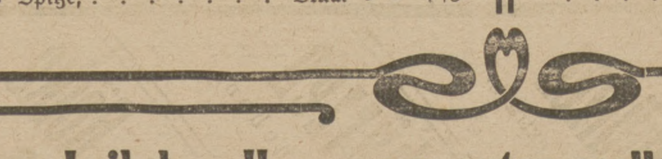
## Große

# Ausverkaufs-Tage

## soweit der Vorrat reicht.

| Artikel | Beschreibung | Preis |
|---|---|---|
| Damen-Blusen | aus waschechtem, warmen Velour-Barchent, . . . . . . Stück | $1^{10}$ Mk. |
| Damen-Blusen | aus ganz schwerem, warmen Velutine, elegante Muster, Stück | $1^{45}$ Mk. |
| Zier-Schürzen | aus echtem Stoff mit Besatz, Stück | 38 Pfg. |
| Zier-Schürzen | aus weißem Stoff, ringsherum mit breiter Stickerei, . . . Stück | 57 Pfg. |
| Wirtschafts-Schürzen | mit Tasche und Besatz, . . . . . . . . Stück | 58 Pfg. |
| Wirtschafts-Schürzen | extra breit mit Besatz und Volant, . . . . Stück | 95 Pfg. |
| Promenaden-Schürzen | mit elegantem Latz und reicher Garnitur, Stück | 92 Pfg. |
| Damen-Röcke | aus gestreiftem, echtem Velour mit Volant und Languette, . . . Stück | $1^{35}$ Mk. |
| Damen-Beinkleid | aus echtem gestreiftem Velour mit Languette, . . . Stück | $1^{25}$ Mk. |
| Damen-Beinkleid | aus glattem, schweren Velour mit Handlanguette, . . . Stück | 98 Pfg. |
| Damen-Beinkleid | aus dickem Plüsch-Piqué mit Languette, . . . Stück | $1^{45}$ Mk. |
| Damen-Nachtjacken | aus dickem Plüsch-Piqué mit Stickerei, . . . Stück | $1^{55}$ Mk. |
| Damen-Trikot-Hemden | . . . . . . . Stück | 65 Pfg. |
| Damen-Hemden | aus gutem Stoff, extra breit mit Spitze, . . . . . . Stück | 95 Pfg. |

| Artikel | Beschreibung | Preis |
|---|---|---|
| Damen-Hemden | aus warmen glatten Fancy mit Spitze, . . . . Stück | 98 Pfg. |
| Kinder-Hemden | aus gestreiftem [illegible] Barchent für Knaben und Mädchen, Stück von | 37 Pfg. an. |
| Barchent-Laken, | extra groß, in weiß und bunt gestreift . . . . . . Stück | $1^{25}$ Mk. |
| Rosa-Inlett, | 80 cm breit in glatt und gestreift, federdichte, leinenartige Ware, Meter | 42 Pfg. |
| Linon, | ca. 84 cm breit, kräftige, schöne Qualität, für sämtliche Wäsche sich eignend, . . Meter | 30 Pfg. |
| Velour-Barchent, | hochmoderne Muster, . . Meter | 35 Pfg. |
| Küchen-Handtuch, | abgepaßt, mit bunter Borde, . . das halbe Dutzend | $1^{15}$ Mk. |
| Gerstenkorn-Handtuch | m. Borde, gesäumt 48/110 . . das halbe Dutzend | $1^{70}$ Mk. |
| Weisses Drell-Handtuch, | 48/110, das halbe Dutzend | $2^{10}$ Mk. |
| Elegantes Damast-Handtuch | in den schönsten Blumenmustern, . . das halbe Dutzend | $2^{60}$ Mk. |
| Ein Posten Kaffeedecken | mit bunten Blumen 3. Aussuchen Stück | 95 Pfg. |
| Ein Posten Taschentücher | aus feinfädigem Linon, gesäumt, . . . das halbe Dutzend | 55 Pfg. |
| Ein Posten Regenschirme, | hochelegante Griffe mit Stoff-Futteral Stück | $2^{45}$ Mk. |



| Artikel | Beschreibung | Preis |
|---|---|---|
| Knaben-Leibchen-Hosen | aus guten wollenen Winterstoffen für das Alter von 3–10 Jahren, zum Aussuchen Stück | 1.20. |
| Ein Posten Knaben-Blusen-Anzüge, | warm gefüttert, für das Alter von 3–12 Jahren zum Aussuchen . . . . . . Stück | 3.45. |
| Ein Posten hocheleganter Knaben-Anzüge, | Jakett-Facon für Knaben bis 14 Jahre, zum Aussuchen, Stück | 3.75. |
| Ein Posten Knaben-Loden-Joppen, | gefüttert, zum Aussuchen . . . . . . Stück | 3.45. |



Diese Artikel liegen in meinem Kaufhause auf besonderen Tischen aus und sind dieselben auch in meinem Schaufenster ausgestellt.



**Artushof.**

Am Bußtage (Mittwoch, den 16. November) finden nachmittags 5 und abends 8½ Uhr die beiden letzten Lichtbilder-Vorträge des Herrn **A. Schacht** statt. Der Vortragende hat **zwei hochaktuelle** Themen gewählt, und zwar: **«Mit dem russischen Geschwader nach Ostasien»** und **«Der Kriegsschauplatz in Korea».** Zu jedem der Vorträge gehören 60–70 farbige Lichtbilder. Eintrittskarten sind bis Mittwoch mittag 12½ Uhr bei Herrn **Walter Lambeck** zu haben. Nummerierter Platz 75 Pfg., Saalplatz 50 Pfg.

**Die Heils-Armee,**

**Turmstr. 12, I.**

**Heute Bußtag, nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr:**

**Besondere Heils-Versammlungen**

geleitet von Kapitän **Blask** und Leutnant **Claudi.**

Gesang-Vorträge m. Musikbegleitung u. Ansprachen abwechselnd.

Jedermann freundl. eingeladen.

**Verbrecherkeller.**

Heute Abend von 6 Uhr ab:



**Großes Wurstessen**

**Jeden Donnerstag:**

Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen in bekannter Güte.

**Georg Wakarecy,** Coppernikusstraße 33.

Donnerstag, den 17. d. Mts., von 7 Uhr abends ab:



**Wurstessen**

(eigenes Fabrikat), verbunden mit

**Unterhaltungs-Musik,**

wozu freundlichst einladet

**Bruno Müller,** Mocker, Lindenstraße Nr. 5.

**NB.** Portionen auch außer dem Hause.

**Laden**

mit angrenzender Wohnung per 1. Januar oder später zu vermieten

**Strobandstraße 13.**

**Wohnungen**

Bachestraße Nr. 17, 1. und 2. Et., je 6 Zimmer nebst Zubehör, Schulstraße Nr. 15, 2. Etage, 8 Zimmer nebst Zubehör. Sämtliche Wohnungen sind von sofort oder später zu vermieten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise.

**G. Soppart,** Gerechtestraße 8 10.

**Wohnung, 2. Etage**

vermietet **Bernhard Leiser,** Altstädtischer Markt 12.

**Herrschaftl. Wohnung**

zu vermieten. **Deuter,** Schulstraße 29.

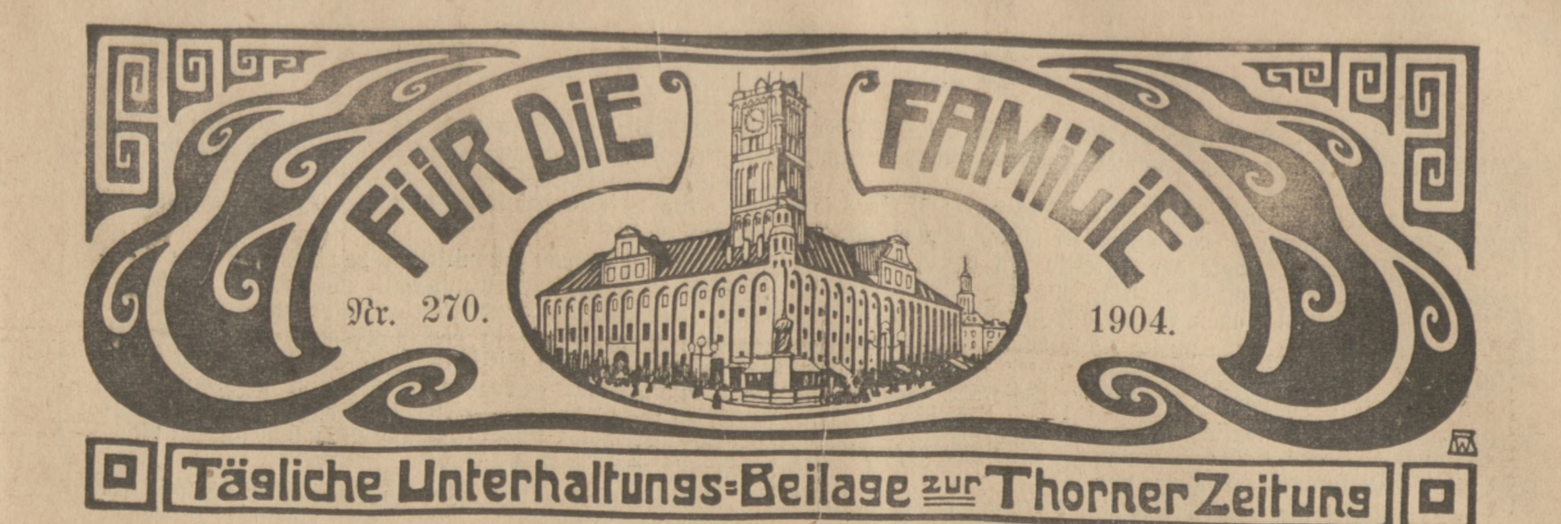
**Wohnungen**

Gerechtestr. 8 10, 3. Etage, 6 Zim. nebst Zubehör, Tuchmacherstraße 7, 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör von sofort zu vermieten.

**G. Soppart,** Gerechtestr. 8 10.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension Schuhmacherstr. 24, 3, r.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.




# Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Angeklagter, ich untersage Ihnen derartige Verdächtigungen eines Zeugen auf das allerernstlichste!" unterbrach ihn der Vorsitzende scharf. „Gerade Sie haben am wenigsten Ursache, sich abfällig über Dritte zu äußern."

„Das mag richtig sein," bemerkte Dr. Grimm trocken, während Maltitz sich niedersetzte, „aber ebenso richtig ist, daß das zeitliche Zusammentreffen der erwähnten verschiedenen Umstände immerhin merkwürdig erscheint. Es dürfte im wohlverstandenen Interesse des Zeugen Nebe liegen, uns in die Möglichkeit zu versetzen, die Zeugenaussage des Mannes entgegenzunehmen, von welchem er die hochklassige Falschnote tatsächlich empfangen hat. Tut er dies nicht, so muß er uns gestatten, daran unsere Vermutungen zu knüpfen. Jedenfalls erkläre ich nun in aller Form: Die Zeugenaussage des Herrn Nebe, er habe die Falschnote von dem seither verstorbenen Kommerzienrat Rudolphi erhalten, ist tatsächlich unwahr. Ich erneuere meine diesbezüglichen Anträge."

Der Gerichtsbote näherte sich dem Präsidenten und teilte diesem flüsternd eine Meldung mit.

„Der englische Detektiv bittet darum, vernommen zu werden, da er noch heute nacht dringlicher Dienstgeschäfte halber die Heimreise antreten möchte," stellt der Präsident fest. „Wir befinden uns allerdings schon in vorgerückter Abendstunde und angesichts des vorhin von der Staatsanwaltschaft gestellten Vertagungsantrages — —"

„Ich ziehe diesen Antrag zurück," sagte der öffentliche Ankläger. „Schon im Interesse des so ungerechtfertigt schwer verunglimpften Zeugen Nebe muß ich auf sofortige Vernehmung dieses Mister O'Connor dringen, nach den mir flüchtig gemachten Andeutungen scheint er im stande, uns wichtige und die Situation klärende Aufschlüsse zu geben."

„Beschlossen und verkündet," sagte der Vorsitzende, als der Gerichtshof aus dem Beratungszimmer, in welches er sich nach den Worten des Staatsanwalts zurückgezogen, wiedergekehrt war, „dem Antrage auf Ladung der verwitweten Kommerzienrätin Rudolphi wird entsprochen. Nuntius, rufen Sie den Zeugen O'Connor herein."

---

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der hageren, schmächtigen Erscheinung des englischen Detektives wurde allseitiges lebhaftes Interesse entgegengebracht. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten begann der Engländer in ziemlich gewandtem Deutsch:

„Meine Obliegenheiten bestehen vornehmlich in der Ueberwachung der Bankgeschäfte. London als Weltmarkt übt einen großen Reiz auf die unlauteren Börsenelemente aller Herren Länder aus. Diese nun unauffällig zu überwachen, ist meine Aufgabe. Ich erledige mich derselben, wenn nicht gerade etwas vorliegt, was meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, indem ich von einem Geschäft zum anderen schlendere und das in diesen verkehrende Publikum unauffällig kontrolliere. Da fiel mir nun das plötzliche Auftauchen eines unscheinbar gekleideten Mannes in den fünfziger Jahren auf, der in diesem Spätfrühjahr plötzlich die verschiedensten Banklokale mit großer Ausdauer zu besuchen begann, nachdem ich ihn zuvor noch niemals wahrgenommen hatte. Was mir besonders auffiel, war der Umstand, daß ich dem Unbekannten in immer anderen Lokalen begegnete, fast niemals trat er zum zweiten Male in dasselbe Bankgeschäft ein. Meine alsbald eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß der Mann in einer großen Anzahl von Wechselbanken deutsches Geld verkaufte, und zwar waren es in der Regel Tausendmarkscheine. An sich war dies nun nicht besonders auffällig, mich wunderte nur, daß der Mann sich so viele Mühe machte und immer nur einzelne Scheine einwechselte, während er doch ebenso gut die ganze Transaktion in ein und demselben Hause hätte erledigen können. Da meine Erkundigungen die Echtheit der Banknoten ergaben, auch ein Diebstahl von Tausendmarkscheinen in größeren Posten uns nicht gemeldet war, schrieb ich das sonderbare Gebaren des Mannes einer spleenigen Veranlagung, wie sie meine Landsleute ja häufig haben, zu. Aber mein Interesse war geweckt, ich begann den Mann bald zu suchen und es glückte mir richtig jeden Tag, ihn da oder dort zu treffen. Nun machte sich ein neues auffälliges Merkmal geltend; der Mann trat in andere Bankgeschäfte und kaufte in diesen Papiere, die er mit eben erst eingewechseltem englischen Gelde bezahlte. Zu meinem Erstaunen nahm ich wahr, daß in einem dritten Geschäfte mein Mann die eben erst eingehandelten Obligationen wieder weggab und sie sich zuweilen unter dem kurz zuvor erst selbst angelegten Preise bezahlen ließ, und dies nur, um das verschleuderte Papier in einem vierten Geschäft mit Aufgeld neu zu erwerben. Die Sache fing an, mich wirklich zu interessieren, ich folgte beharrlich den Spuren des Mannes, brachte heraus, daß er in einem gewöhnlichen Hotel wohnte und dort unter dem Namen eines Mister Michalsen bekannt war."

„Ah!" konnte Dr. Grimm sich auszurufen nicht enthalten. „Gestatten Sie eine Unterbrechung, kann dieser von Ihnen beobachtete Mann identisch mit diesem Herrn hier sein?" Unter der atemlosen Spannung des Auditoriums deutete er dabei mit der Hand auf den hinter ihm sitzenden Nußbaumer.

„Aber nein, ganz und gar nicht, das ist ja Mister Nußbaumer oder Silverston, wie er sich bei uns nannte," entgegnete der Detektiv nach einem kurzen prüfenden Blick auf den Angeklagten. „Das Eintreffen dieses Mannes war uns von Paris aus avisiert worden, ich beobachtete ihn zuerst persönlich, gab dann aber diese Aufgabe an einen Kollegen ab, der mit der Ueberwachung eines gewissen Mister Beakes betraut war, eines Geldwechslers, in dessen Laden Mister Nußbaumer alsbald täglich verkehrte."

„Sie kennen Herrn Nebe wohl?" fragte der Verteidiger plötzlich.

Aller Blicke richteten sich bei dieser Zwischenfrage auf diesen. Was immer auch an harten Kämpfen in der Seele dieses Mannes vorgehen mochte, nach außen hin erschien er ruhig und selbst gleichgültig; jetzt erhob er sich lässig halb von

seinem Sitze. — „Ich habe die Bekanntschaft des Mister O'Connor heute im Zeugenzimmer gemacht," sagte er nun einfach.

„Allerdings, ich war glücklich, die Bekanntschaft eines so vorteilhaft bekannten deutschen Kriminalbeamten haben machen zu dürfen," sagte der Detektiv mit einem verbindlichen Kopfneigen nach Nebe hin; zugleich heftete er den Blick seiner grauen klugen Augen auf den Verteidiger.

„Herr Direktor Nebe weilte zu derselben Zeit, von welcher Sie eben berichteten, ebenfalls unter dem Decknamen eines Mister Michalsen in London?" fragte Dr. Grimm.

„Das ist leicht möglich, ich weiß es von meinem schon erwähnten Kollegen, Mr. Douglaß," bestätigte O'Connor. „Der Name kommt sehr häufig vor."

Der Verteidiger zögerte doch eine Sekunde, ehe er weiter fragte: „Der von Ihnen beobachtete Mister Michalsen war mit Herrn Nebe nicht identisch?"

„Selbstverständlich nicht," sagte der Detektiv. „Wie wäre dies auch möglich, Mister Nebe war doch im Beakesschen Geschäft anwesend."

„Und was wurde aus Ihrem Mister Michalsen?" fragte der Verteidiger offenbar enttäuscht.

„Ich sah ihn eines Tages nicht mehr," gestand der Detektiv. „Eine Erkundigung in dem Wirtshause, wo er abgestiegen, ergab, daß er abgereist war, nachdem er seine Bill prompt beglichen hatte. Ich vergaß übrigens noch zu erwähnen, daß mich die Einkäufe und Verkäufe des von mir beobachteten Mannes interessierten, ich habe mir die Titel und Nummern der von ihm gehandelten Wertstücke, zumeist deutscher Staatspapiere, aufgeschrieben. Ich führe das Verzeichnes mit mir, hier ist es."

Er griff in die Tasche und zog ein beschriebenes Blatt hervor, trat an den Vorsitzenden heran und überreichte es diesem.

„Das dürfte wertvoll sein," sagte der Verteidiger lebhaft. „Jedenfalls stelle ich schon jetzt fest, daß Nußbaumer mit dem vielgenannten Mister Michalsen nicht identisch sein kann."

„Das bestreite ich," fiel der Staatsanwalt ein. „Es wäre immerhin denkbar, daß der Angeklagte trotzdem in irgend einer Verkleidung operiert hat, er wird ohnehin nicht den ganzen geschlagenen Tag in dem Beakeschen Geschäft zugebracht haben."

Der Vorsitzende hatte inzwischen die ihm von dem Detektiv behändigte Aufzeichnung zugleich mit den Beisitzern durchflogen. Er wollte sie schon beiseite legen, als einer der letzteren ihm flüsternd auf etwas aufmerksam machte. — „In der Tat," sagte der Präsident nun halblaut, „bei dem Angeklagten v. Maltitz sind preußische Konsols vorgefunden und beschlagnahmt worden, sie müssen sich ja hier bei den Akten befinden." Er kramte unter den vor seinem Sitze liegenden Papierstößen und hatte die gesuchten Papiere bald gefunden.

Die Richter prüften, verglichen die Nummern der Wertstücke mit dem Verzeichnis des Detektivs, und dann hob der Präsident plötzlich den Kopf mit dem Ausdrucke lebhafter Ueberraschung. — „Das ist allerdings ein unerwarteter Fingerzeig . . . stehen Sie 'mal auf, Angeklagter v. Maltitz," gebot er. „Bei Ihrer Verhaftung wurden Ihnen diese Obligationen abgenommen, es handelt sich um drei preußische Konsols, über je eintausend Mark lautend, Sie räumen dies ein?" — Und auf ein erfolgendes stummes Kopfneigen des Angeklagten setzte er hinzu: „Nun hat sich herausgestellt, daß diese drei Obligationen zu den von dem mysteriösen Mister Michalsen in London eingekauften Werten gehören. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Besitzer in Verbindung mit diesem Michalsen stehen muß, der wiederum nachgewiesenermaßen die hochklassigen Falschbanknoten in London in Umlauf gesetzt hat. Ich frage Sie nun, Angeklagter v. Maltitz, sind Sie im stande, uns nachzuweisen, woher Sie diese drei Obligationen empfangen haben?"

„Jawohl," sagte Maltitz mit einem furchtbaren Hassesblick auf den unbeweglich sitzenden Nebe. „Ich empfing diese drei Obligationen wenige Stunden vor meiner Verhaftung unmittelbar vor meiner Flucht aus den Händen von Fräulein Mathilde Nebe, der Tochter jenes Mannes dort." Und mit der ausgestreckten Rechten deutete er zugleich wilden Triumphes voll auf den jäh von der Bank emportaumelnden Mann.

„Er lügt, der Schandbube, das ist eine unerhörte, jammervolle Verleumdung!" schrie der von allen Schrecken des Gewissens so unmittelbar und aus heiterem Himmel heraus getroffene Unglückliche in den wilden Tumult hinein, der sich überall im Saale plötzlich erhoben hatte und welchem die Glocke des Präsidenten lange hinaus vergeblich Einhalt zu gebieten trachtete.

Wäre ein Abgrund unmittelbar vor seinen Füßen plötzlich klaffend aufgesprungen und hätte ihn zu verschlingen gedroht, Nebe hätte sich unmöglich entsetzter und fassungsloser gebärden können, als in diesem Moment fürchterlichster Heimsuchung, der ihm mit schrecklicher Schicksalsgewalt die so lange und geschickt getragene Maske vom schuldentstellten Antlitz zu reißen drohte. — „Er lügt, daß er ersticken möge an dieser verruchten Lüge!" stöhnte Nebe zum andern Male ingrimmig röchelnd hervor.

„Ruhe, augenblickliche Ruhe im Saal, oder ich lasse den Zuhörerraum räumen!" gebot der Vorsitzende; seiner Stimme war anzuhören, daß er sich selbst der allgemeinen Erregung nicht entziehen konnte.

„Angeklagter v. Maltitz," wendete er sich an diesen, „Sie treiben ein gewagtes Spiel. Wissen Sie, welche ungeheure Verdächtigung Sie mit Ihren Worten zum Ausdruck gebracht haben?"

„Ich weiß es und ich übernehme die ganze Verantwortung," entgegnete Maltitz mit einem niederträchtigen Lächeln um den nervös zuckenden Mund. „Ich habe nur die Wahrheit gesprochen, ich stellte Fräulein Nebe meine jammervolle Lage vor, in die ich durch das Verschulden ihres Vaters gekommen war, und sie willigte zur Hergabe eines Darlehns ein, das mir zur Flucht über die Grenze verhelfen sollte."

„Ich stelle den Antrag auf unverzügliche Ladung der genannten jungen Dame," sagte der Verteidiger in trockenem Geschäftstone. „Ich stelle ferner der Erwägung des hohen Gerichtshofs anheim, ob es sich zur Vermeidung einer leicht möglichen Verdunkelungsgefahr nicht empfehlen dürfte, den Zeugen Nebe bis nach erfolgter Vernehmung seiner Tochter in Sicherheitshaft zu nehmen."

Nebe stand todesbleich, geschüttelt von den zwiespältig ihn übermögenden Empfindungen; er wollte sprechen und er vermochte es nicht, lechzend klebte ihm die Zunge am Gaumen und er brachte es nur zu einem unverständlichen Lallen. Die Fäuste hatte er geballt und immer von neuem schüttelte er sie in rasender Wut gegen den keck aufrecht stehenden, mit wohlgefälligem Triumpheslächeln um sich schauenden Maltitz, der wohl begriff, wie er durch seine Aussage den gehaßten Widersacher mitten ins Herz getroffen hatte.

„Fassen Sie sich, Herr Direktor Nebe," sagte der Präsident, der kopfschüttelnd von einem zum andern blickte und offenbar selbst zwiespältig fühlte. „Ich billige Ihnen den vollen Schutz des Gerichts zu, aber dies kann nicht umhin, sich über den Antrag des Verteidigung schlüssig zu machen."

„Ich widerspreche diesem Antrag ganz entschieden," sagte nun der Staatsanwalt ungestüm. „Ohne dem Herrn Verteidiger zu nahe treten zu wollen, muß ich doch diese ganze sensationell zugespitzte Zwischenaffäre als ein mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommenes, sorglich ausgeklügeltes Bubenstück, die Ehre eines unbescholtenen Mannes in den Kot zu treten, bezeichnen."

„Der Herr Staatsanwalt würde gut tun, seiner Zunge Schweigen zu gebieten!" rief Dr. Grimm eisigkalt dazwischen. „Hier handelt es sich um die Existenz meiner Klienten, und nicht nur um diese, sondern um unparteiische Findung des Rechts."

„Wir bedürfen darüber keiner Belehrung von seiten des Herrn Verteidigers," bemerkte der Präsident trocken. „Jedenfalls erscheint die Erregung des Zeugen Nebe menschlich verständlich, ich sehe übrigens nicht ein, was damit erreicht ist, wenn Fräulein Nebe wirklich die drei Stücke an den Angeklagten v. Maltitz gegeben haben sollte. Preußische Konsols sind barem Geld vergleichbar, sie gehen aus einer Hand in die andere, da spielt der Zufall zuweilen ganz seltsam, es bedürfte jedenfalls eines ganz anderen Beweismaterials," fuhr er unter dem beistimmenden Kopfnicken der Beisitzer fort, „um derartig rigorose Maßregeln gegen einen hochstehenden, allgeehrten und verdienstvollen Beamten des Königs zu rechtfertigen."

(Fortsetzung folgt.)



Wehe dem, der zu sterben geht
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht,
Und keinen Durst'gen getränkt hat.



# Im Arme der Wellen.

Skizze von Fritz Schott.

(Nachdruck verboten.)

Der Krugwirt Nickel Jenz, der einzige, dessen die Insel Neuwerk sich rühmen durfte, galt allgemein für einen reichen Mann. Seine wohlgefüllte Scheune, das Brüllen der Kühe im Stall, die feisten Schweine im Heck und eine zahlreiche Hühnerfamilie auf dem Misthaufen hielten den Neid seiner Nachbarn wach, und doch dünkte sich der glückliche Besitzer all dieser Herrlichkeiten nicht ihretwegen ein kleiner König, sondern weil er einen seltenen Schatz sein eigen nannte, um dessen willen er noch mehr beneidet wurde, als um sein Hab und Gut: das war Stine, sein Weib.

Seit Jahren war sie ihm drüben im Dorfe rechtmäßig angetraut, ehe er sie in sein einsames Gehöft mitgenommen. Aber so oft ein fremdes Fahrzeug nahte, von der Wasserseite oder vom Festlande, eilte er hin zu ihr und ließ sie nicht aus den Augen. Stine wunderte sich längst nicht mehr darüber, und ohne den Blick zu heben, ging sie still und gedrückt der häuslichen Arbeit nach, sorgte für Küche und Stall und half Käufer bedienen oder in der niedrigen Wirtsstube Branntwein schänken.

Oft kommt beides nicht vor. Die Bedürfnisse der Inselbewohner sind gering, und nur an frühdunklen Herbst und Wintertagen füllt sich die Gaststube.

Da hocken oft seltsame Gestalten um die Glut des eisernen Ofens, erstickender Tabaksqualm und Branntweindunst erfüllen den ganzen Raum, und dann heißt Nickel Jenz sein Weib frühzeitig in die schweren rotblaugewürfelten Kissen steigen. Er selbst aber füllt immer wieder die Gläser und rückt näher in den Kreis der Männer. Mächtige, vierschrötige Gestalten sind es, mit verwilderten, rotbraunen Gesichtern, und wüste, im niedrigsten Platt geführte Reden kommen über ihre Lippen.

Auf breiten, schwarz geteerken Jollen fahren diese Leute bei einbrechender Dunkelheit hinaus aufs Meer, nach verloren gegangenem Schiffsgut Umschau haltend. Mit dem heimischen Strand vertraut, kehren sie oft erst gegen Mitternacht heim. Die Ladung ihrer Fahrzeuge zeigt, daß man in diesen wilden, unerschrockenen Gesellen richtige Strandräuber zu fürchten hat.

Die Frauen dieser Männer sind von gleichem Schlag, und keine von ihnen paßt zu der stillen, feinen Art der Stine.

Als vor Jahren Nickel Jenz, damals noch Matrose, nach langer Seefahrt in Kiel an Land gegangen, hatte er die Stine gesehen, und heftige Zuneigung zu dem Mädchen hatte ihn erfaßt. Sie war so schmal und zart und ihre scheue Lieblichkeit reizte den großen, kraftvollen Mann. In ihrem Beisein kam kein derbes Wort, kein roher Scherz über seine Lippen.

Stine war Waise, und da sie so arm und schwach war, daß sie schwer allein durch die Welt gekommen wäre, mußte sie froh sein, daß Onkel Klaas, der am Hafen eine Schankwirtschaft hatte, sich ihrer erbarmte und sie zu sich nahm.

Oft hatte Onkel Klaas seine Guttat bereut. Das Mädchen leistete zu wenig und die winzigen Hände verstanden nicht derb zuzufassen.

Seit er ihr aber den Posten am Ausschank abgetreten, seit Stine die Branntweingläser der Matrosen selbst füllte, strich sich Onkel Klaas zufrieden das glatt ausrasierte Kinn.

„Töw — töw! De Deern wadd' noch," sagte er, ihr wohlgefällig nachblickend.

Der Besuch des Lokals mehrte sich täglich, bisweilen war nicht ein leerer Holzstuhl aufzutreiben, und die Stine hätte ein Dutzend Hände haben können, denn jeder wollte grad von ihr bedient sein.

Außer einem gastlichen Gruß konnte sich niemand rühmen, eine besondere Freundlichkeit von ihr erfahren zu haben, und als der wuchtige Nickel Jenz einmal in nicht mehr nüchternem Zustande zärtlich zu ihr werden wollte, da war Stine blaß wie das weiße Tuch geworden, das sie zitternd vor die Augen hielt.

Karl Hinrichs aber, auch ein Matrose, der seit vielen Wochen Abend für Abend allein und still auf der kleinen Holzbank dem Schänktisch gegenüber saß und kein Auge von Stine ließ, war aufgesprungen und hatte Nickel Jenz an der Kehle gepackt. Messer blitzten, Blut floß — und erst nach vieler Mühe gelang es Onkel Klaas und den anderen, die Rasenden zu trennen.

Stine, die kaum ihrer Sinne mächtig war, beeilte sich, Wasser und Verbandzeug herbeizuschaffen.

Karl Hinrichs ließ sie glänzenden Auges gewähren, als sie sich seines verwundeten Armes annahm, und als ihn ihr sorgender, warmer Blick traf, da hätte er sich in Stücke zerreißen lassen mögen für das geliebte Mädchen.

Onkel Klaas und die anderen waren mit Nickel Jenz beschäftigt. Niemand sah nach ihnen hin. Stine hob ihre tiefblauen Augen und blickte Karl mit unsäglicher Zärtlichkeit an.

„Mädchen — Stine," preßte er bebend hervor:

Scheu blickte sie sich um, dann flüsterte sie angstvoll: „Der schreckliche Nickel Jenz! Er wird nicht Frieden halten!"

„Ich fürcht' mich nicht, Stine — und müßt ich mein Leben um dich lassen!"

Ihre Wangen färbten sich lichtrot.

„Aber ich," hauchte sie zögernd.

Da senkte der Matrose seinen heißen Blick in ihre weichen Augen und mit verhaltener Stimme jubelte er: „So lieb hast mich, Stine?"

Sie nickte. Kein Schwur — kein bindendes Wort — aber sie wußten beide, daß sie zu einander gehörten.

„Ick slog den Hund dot," brüllte Nickel Jenz hinter Karl Hinrichs her, als dieser auf des Mädchens Bitten still davongegangen war.

„Das werden Sie nicht, Herr Jenz," klang Stines Stimme so laut, wie sie noch niemand gehört, vom Schänktisch her. Erschreckt über den Klang erglühte das Mädchen und sah ängstlich nach dem Oheim. Aber der gefürchtete Verweis blieb aus, Onkel Klaas war überhaupt nicht zu sehen, und so fuhr sie mutig fort: „Um mich war der Streit — ich sehe ein, ich war wohl nicht immer gleich höflich zu Ihnen — da — lassen Sie uns Frieden schließen!"

Sie reichte dem Matrosen die Hand, und des Nickel Jenz starke Faust umschloß sie mit eisernem Druck.

„Di will ick — di nehm ick — un keen anner Mäken, hüerst, Deern?"

Bebend fuhr sie zurück.

„So mein ich's nicht, Herr Jenz!"

„Ower ick — hüerst, Stine? Ick wull di lang — un eh de anner di kriegt — ehr slag ick di dot — un em toerst!"

Ein Grauen erfaßte sie vor dem wilden Gesellen, und hilfesuchend wandte sie sich nach Onkel Klaas um.

„Deern, ick doh di nix — ick maak di veel to geern lieden," stieß Jenz wild heraus — „brust den Ollen nich to ropen!"

Und nun griff er nach ihrer Hand und suchte sie zu liebkosen.

Stine war blaß vor Angst und Abscheu, doch weil ihr des wilden Burschen Worte „ich schlag' den Hund tot" im Ohre klangen, und da sie in erster Linie an des geliebten Mannes Sicherheit dachte, zog sie ihre bebende Hand nicht zurück.

„Nicht wahr, Herr Jenz, an den Streit denken Sie nicht mehr?" sagte sie freundlich.

Nickel Jenz, berauscht von ihrer Lieblichkeit und scheinbaren Geneigtheit, blickte das Mädchen begehrlich an.

„Wenn du mi nimmst, Stine — wenn du mien Fru waft, denn 's gaud. Wull du?"

Sie zitterte heftig und wandte sich wieder vergeblich nach Onkel Klaas.

„Sehn Sie, Herr Jenz, so schnell geht das doch nicht, und dann ist's Ihnen ja auch bloß Spaß —"

„Nee — Deern — Eernst is't!"

Da entzog sie dem Manne mit aller Gewalt ihre Hand, ließ Schänktisch und Kasse im Stich und lief davon.

Onkel Klaas erschien nun wieder auf der Bildfläche. Der blutige Matrosenstreit hatte die meisten Gäste verscheucht, und er war in sehr ungnädiger Stimmung. Er fand sein Gleichgewicht erst wieder, als Nickel Jenz ihm mit plötzlich aufwallendem Entschlusse anbot, ihm seine Schankwirtschaft abzukaufen, wenn er in einigen Monaten vom Militärdienste frei geworden, und falls er die Stine als Frau dazu bekäme.

Der Vorschlag ließ sich hören.

Trotz des hohen Preises, den Onkel Klaas verlangte, war Nickel Jenz bereit, ihn zu zahlen, wenn er zugleich mit Stine einig würde.

Beide Männer hielten des Mädchens Zusage für sicher und so gingen sie befriedigt von einander. Stine schloß in der Nacht kein Auge.

Die wenigen Minuten, in denen die Sorge um Karl Hinrichs ihr Herz erzittern ließ, standen in aller Glückseligkeit vor ihr. Sie hatte ihn ja schon immer geliebt, und konnte nicht fassen, daß ihr das Gefühl nicht längst zum Bewußtsein gekommen war.

Und dann dachte sie des anderen — des schrecklichen Nickel Jenz! Wie sie ihn haßte! Aber um des Geliebten willen mußte sie klug sein und ihre Abneigung verbergen.

Beide Männer dienten auf demselben Schiff. Nickel Jenz war des Geliebten Vorgesetzter. Beide hatten sich nie gut miteinander gestanden — nach dem heutigen Vorfall waren sie Feinde. So überwog die Sorge um den Geliebten Stines Glück. Als dann der Abend kam, als sie wieder am Ausschank saß und Nickel Jenz als einer der ersten Gäste sich einfand, Karl Hinrichs aber ganz ausblieb, da wurde es dem Mädchen immer banger und banger ums Herz.

Er hatte mehrere Tage Arrest bekommen — ehe sie noch einmal mit dem Geliebten gesprochen, war das Schiff mit ihm in See gegangen. Dasselbe Schiff, auf dem Nickel Jenz diente — als sein Vorgesetzter — und Gewalt über ihn hatte.

Sehnsüchtig blickte Stine nach einem Abschiedsworte, einem Lebenszeichen von Karl aus — es kam keins.

Tiefer glänzten die blauen Augen, zarter wurde das feine Gesicht, und sorgenvoller der Ausdruck, der auf ihm lag.

Monate vergingen im täglichen Einerlei. Ein trüber Herbst brach frühzeitig an, und als mit ihm des Mädchens Sehnsucht ins Unermeßliche gewachsen, kam die Nachricht, daß im Hafen Nickel Jenz gesehen sei. Tags darauf trat er selbst als Zivilist bei Onkel Klaas ein. Er hatte den Abschied genommen und kam, den Handel um Stine und die Wirtschaft abzuschließen.

Ohne das Mädchen anzusehen, aber so laut, daß sie es mit allen Einzelheiten hören mußte, erzählte Jenz weiter, daß Karl Hinrichs in die Heimat gereist sei, um das Mädchen, welches längst seine Braut war, zu heiraten.

Das traf Stine wie ein Blitz. Und wie Onkel Klaas sie drängte und bedrohte, wie sie in ihrem Herzeleid nicht aus noch ein wußte, Nickel Jenz weich und zart zu bitten anfing — da gab sie — mürbe geworden, nach und wurde des ungeliebten Mannes Weib.

Nur am Hafen von Kiel wollte sie nicht bleiben. Weit weg in einen einsamen Winkel wollte sie sich verstecken, und Nickel Jenz tat ihren Willen.

Auf der einsamen Insel, die abgelegen von allem Verkehr war — wo niemand sie kannte, keiner sie an Karl Hinrichs erinnerte, da baute Nickel Jenz für sie das warme Nest.

Not blieb ihr fern, denn Nickel war ohne Unterlaß tätig. Und wie er sorglich den Tieren im Stall Streu und Futter schüttete, so war es sein Stolz, seinem Weibe zukommen zu lassen, war er nur konnte. Je mehr er den Unterschied zwischen ihr und sich fühlte, um so wertvoller erschien ihm ihr Besitz. Freilich — so glücklich — so froh glücklich war er nicht. Er litt im Innersten, so wenig er es sich eingestand, unter ihrem kühlen, fremden Wesen. Auch würgte etwas in ihm, und wenn Stine ihre klaren Augen zu ihm aufschlug, was freilich selten geschah — dann mußte er die seinen beinahe senken.

Sie besaß eine so merkwürdige Macht über den Mann, und erst, wenn sie oben in ihrer Bettkammer lag und er sie wohl verwahrt wußte, dann kam wohl mal der wilde rohe Nickel Jenz wieder zum Durchbruch, und dann freute sich der gewaltige Mann, daß er noch der alte sein konnte.

Es war ein sonnenloser, kalter Apriltag. Auf der Nordsee lag dichter Nebel, und nur ein geübtes Auge konnte im feuchten, allgemeinen Naß Himmel und Wasser trennen. Nickel Jenz trat, die breiten, kräftigen Glieder schüttelnd, ins warme Gastzimmer.

„Bist dar, Stine?“ fragte er nach ihrem Platz am Fenster blickend, wo sie zu sitzen pflegte.

Auch heute, wie immer um diese Zeit, saß sie da, über die Näharbeit gebückt. Ohne zu antworten, blickte sie auf.

„Soll ich was?“ fragte sie nach einer Weile.

„'t wart kolt, kannst Füer anmaken!“

Sie legte die Arbeit nieder, stand augenblicklich auf und öffnete den eisernen Ofen.

„Holz oder Torf?“

„O'nlich, lütt Fru, datt anhölt! Hüt Obend giwt' wak, dat Wetter is gaud.“

(Fortsetzung folgt.)




## Die Aussteuerverpflichtung der Eltern.

Ueber die Pflicht der Eltern, ihren Kindern eine Aussteuer zu gewähren, herrschen vielfach falsche Ansichten. Eine Ausstattung (das heißt die „Aussteuer“ bei der Heirat oder die sonstige Zuwendung bei einem Kinde, das eine selbständige Lebensstellung einzunehmen im Begriff ist), die der Mann aus dem Gesamtgut einem gemeinsamen Kinde gewährt, fällt an sich dem Gesamtgute zur Last. Ist sie aber unverhältnismäßig reichlich, so fällt sie dem Manne allein insoweit zur Last, als sie das dem Gesamtgute entsprechende Maß übersteigt.

Eine besondere Regelung ist für Stiefkinder getroffen. Wenn ein Witwer mit Kindern wieder heiratet und mit seiner zweiten Ehefrau in Gütergemeinschaft lebt, so ist er berechtigt und unter Umständen verpflichtet, seinen Kindern eine Ausstattung zu geben. Diese Verpflichtung aber trifft nur ihn, nicht die Stiefmutter. Daher bestimmt das Gesetz, daß eine solche Ausstattung, die der Vater einem nicht gemeinschaftlichen Kinde aus dem Gesamtgut gibt, im Verhältnis der Ehegatten zu einander nur dem Vater, nicht aber dem Gesamtgut zur Last fällt.

Hat ein Mann eine Witwe geheiratet, die Kinder hat, und lebt er mit ihr in Gütergemeinschaft, so haben die Kinder der Frau gegen den Mann keinen Anspruch auf Ausstattung. Wohl aber haben die Kinder — genau gesagt nur die Töchter — gegen ihre Mutter einen Anspruch auf Ausstattung im Falle der Heirat. Wenn nun der Stiefvater diese Ausstattung aus dem Gesamtgut gewährt, so fällt diese Ausstattung im Verhältnis der Ehegatten zu einannder nicht dem Gesamtgut zur Last, sondern der Mutter — dies jedoch nur insoweit, als die Mutter der Ausstattung zustimmt oder als die Ausstattung, soweit die Mutter nicht zustimmt, das das Gesamtgut entsprechende Maß nicht übersteigt. Diese Regelung hat folgenden inneren Grund: Soweit die Töchter in Betracht kommen, haben sie gegen die Mutter einen klagbaren Anspruch auf Ausstattung bei der Heirat. Dieser Anspruch ist eine Gesamtguts-Verbindlichkeit, das heißt also, er kann aus dem Gesamtgut Befriedigung suchen. Sollte nun die Mutter unverständig genug sein, diese Ausstattung nicht freiwillig zu gewähren, so ist es nur richtig von ihrem Manne, es auf einen Prozeß nicht ankommen zu lassen, sondern der Tochter seiner Frau freiwillig das zu gewähren, was ihr gesetzlich zukommt. Daher soll denn aber auch bei der späteren Auseinandersetzung zwischen den Ehegatten diese Verbindlichkeit, die ja gesetzlich lediglich die Frau als die Mutter der Kinder trifft, aber nicht den Mann als den Stiefvater, der Frau allein zur Last fallen, und nicht dem Gesamtgut. Was die Söhne der Frau angeht, so haben diese bei Erwerb einer selbständigen Lebensstellung (Heirat, Niederlassung als Arzt, als Rechtsanwalt usw.) gegen die Mutter zwar keinen gesetzlichen, aber immerhin einen moralischen Anspruch auf eine angemessene Ausstattung. Will nun die Mutter diese Ausstattung nicht geben, ist aber der Stiefvater humaner als die eigene Mutter, so will das Gesetz ihn seine Güte nicht entgelten lassen, sondern bestimmt, daß die Ausstattung gleichwohl der Frau allein bei der späteren Auseinandersetzung zur Last fallen soll. Dies alles aber soll nur gelten, soweit die Ausstattung den Mitteln des Gesamtgutes entsprechend erfolgt, oder soweit die Mutter zustimmt. Wird eine überreichliche Ausstattung vom Manne mit Zustimmung der Mutter gegeben, so nimmt das Gesetz an, daß die Mutter eben aus ihren Mitteln dem Kinde besonders viel hat mitgeben wollen, und dann soll sie es sich bei der späteren Auseinandersetzung auch anrechnen lassen. Stimmt die Mutter aber nicht zu, so wird gesetzlich angenommen, daß den Ueberschuß über das dem Gesamtgut entsprechende Maß der Stiefvater aus dem Gesamtgut freiwillig hat geben wollen, und dieser Ueberschuß fällt daher auch im Verhältnis der Ehegatten zu einander dem Gesamtgut zur Last. Der Mutter fällt dann bei der späteren Auseinandersetzung nur derjenige Teil der Ausstattung zur Last, der dem Gesamtgut entsprechend ist, und den sie daher auch gezwungen (im Wege der Klage) hätte geben müssen.

# Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

**Beilage zu Nr. 270 — Mittwoch, 16. November 1904.**





Thorn, den 15. November.

— **Errichtung von Rechtsberatungsstellen.** Wie wir schon früher erwähnt haben, hat infolge des fortschreitenden Ausbaues der sozialen Gesetzgebung die Staatsregierung den gewerbsmäßigen unparteiischen Rechtsberatungsstellen für die minderbemittelten Bevölkerungskreise ihr Interesse zugewandt, wo sich diese Leute umsonst oder gegen geringes Entgelt zuverlässige Auskunft, Rat und Hilfe einholen können. Um die Gemeinden zu einer erhöhten Tätigkeit auf diesem Gebiete anzuregen, und die Einrichtung dieser Rechtsauskunftsstellen tunlichst zu fördern, gewährt der Minister für Handel und Gewerbe Beihilfen zur Ausgestaltung der nicht gewerbsmäßigen Arbeitsvermittelung, erforderlichenfalls auch solche zur Errichtung und Unterhaltung der Rechtsberatungsstellen. In erster Linie ist dabei an die Errichtung solcher Stellen durch die Gemeinden gedacht. Diese Einrichtung soll allen Minderbemittelten ohne Rücksicht auf Konfession, Organisation oder politische Parteiangehörigkeit leicht zugänglich sein. Auch können Beihilfen an gemeinnützige Vereinigungen gewährt werden, die Einrichtungen der bezeichneten Art ins Leben rufen. Die Regierung hat, wie berichtet wird, die Gemeinden aufgefordert, zu dieser Sache Stellung zu nehmen.

— **Über die Ausgabe von Ferienkarten** hat der Eisenbahnminister nachstehenden Erlaß an die Eisenbahndirektionen gerichtet: Von der überwiegenden Mehrzahl der Eisenbahndirektionen wird die Einrichtung der Ferien-Monatskarten für zweckmäßig gehalten. Kontrollschwierigkeiten sind nirgends hervorgetreten. Der Absatz an Karten ist in einzelnen Bezirken infolge besonderer Umstände ein verhältnismäßig geringer gewesen. Es kann jedoch angenommen werden, daß die Nachfrage im nächsten Jahre eine größere sein wird. Bei dieser Sachlage halte ich es für angebracht, mit der Maßregel einen erneuten Versuch zu machen. Die Eisenbahndirektionen wollen die hiernach erforderlichen Anordnungen treffen und darauf bedacht sein, daß angemessene Zeit vor Beginn der nächstjährigen großen Ferien auf die Einrichtung in einigen öffentlichen Blättern aufmerksam gemacht wird. Zum 1. Oktober n. J. ist zu berichten, wie sich die Maßregel weiter bewährt hat und wieviel Karten verkauft worden sind.

## Der geniale Gibbon.

(Nachdruck verboten.)

Du kennst ihn doch gewiß, lieber Leser, diesen eigenartigen, menschenähnlichen langarmigen Affen, den Gibbon. Gewiß hast du ihn schon in einem zoologischen Garten als elastischen Kletterer bewundert. Die ausgestreckten Arme dienen ihm b im Gehen gleichsam als Balanzierstange. Die Gibbons sind besonders in der Jugend sanfte liebenswürdige Geschöpfe. Doch nicht von einem dieser j u n g e n furchtsamen Affenkinde will ich dir ein Histörchen erzählen, sondern von einem Affenpapa älteren Jahrgangs. Diese Geschichte hat den Vorzug, kein Jägerlatein zu sein, denn ich erlebte sie selbst auf meiner Forschungsreise durch die Sunda-Inseln.

Eines Tages bemerkte ich einen alten Gibbon, dessen eine Kletterhand gebrochen war und der nun hilflos vor einer Waldhütte saß. Ich beobachtete ihn mehrere Tage lang. Die Wunde war schnell geheilt, aber der alte Affe konnte die Kletterhand nicht mehr benutzen; sie war steif geworden, so daß er nicht mehr wie früher sich von den Palmen die Kokosnüsse holen konnte. Ich sah ihn mehrere Tage sich hilflos umherbewegen, aber trotz seiner Hilflosigkeit schien er mir ein ganz intelligentes Gesicht zu machen. Es kam mir vor, als zerbräche er sich über irgend etwas den Kopf. Ich fragte mich: was wird nun aus dem Tiere, wenn es nicht mehr auf die Kokospalmen klettern und sich seine tägliche Nahrung besorgen kann? Ich sagte mir: das Tier muß verhungern. — Doch ich sollte eines Besseren belehrt werden. Hören Sie! Eines Tages sah ich unsern alten Gibbon in einem absonderlichen Aufputz. Er hatte sich einer Art Hemdes, wie es die Eingeborenen tragen, bemächtigt und hüpfte nun in urkomischen ungelenkigen Sprüngen mit diesem Kleidungsstück angetan um die Waldhütte herum. Kopfschüttelnd sah ich dem eigenartigen Schauspiel zu und verstand nicht, was das komische Tier beabsichtigte. Doch bald sollte ich mein blaues Wunder erleben. Plötzlich begann von allen Seiten, wie von Geisterhänden inszeniert, ein Kokosnußhagel. Jetzt kam ich hinter den Geniestreich des alten Gibbon: er hatte auf die Neugier seiner Stammesgenossen spekuliert, und nicht mit Unrecht! Denn als die Herren Affen dies Wesen in dem hellfarbigen Hemdüberwurf erblickten, war bald ihre Neugier, aber auch ihre Empfindlichkeit erregt, und ihrem Unmute machten sie durch das Bombardement von Kokosnüssen Luft. Der tertius gaudens aber war unser alter Gibbon. Er sammelte spornstreichs die Kokosgeschosse und legte sich bald ein wohlassortiertes Lager dieser „Kinderköpfe" an. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich alltäglich; bald war unser Affe der Nahrungssorgen überhoben, und das Geschäft war für ihn sehr einträglich.

Was lernen wir von dieser ingeniösen Idee des alten Gibbon? — Sehr viel? Liegt dein Geschäft lahm, fehlt es an der rechten Zugkraft, dann hänge dir auch so eine Art Überwurf um. Dann errege auch die Neugier, die Sensation, wie wir heute sagen. Das kannst du nur durch die Reklame in der Tagespresse. Kündigst du dort deine Artikel an und weißt du wie der erfinderische Gibbon die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf dich zu ziehen, dann wird auch der Kokosregen und -segen nicht ausbleiben. Deine wohlgefüllte Kasse wird dir die Beweise liefern! — Sapienti sat. —

O. Th.




* Ein tödlicher Unfall ereignete sich in Düsseldorf im Straßenbahnbetriebe. Der 70jährige Graveur Schlink geriet, als er einer Droschke ausweichen wollte, unter einen Motorwagen. Die erlittenen schrecklichen Verletzungen hatten den sofortigen Tod des alten Mannes zur Folge.

* Von seinem Hunde die Zunge abgebissen wurde einem Bürger in Loitz bei einer Spielerei. Er ließ beim Mittagessen von dem Fleisch, das er zwischen den Zähnen hatte, den Hund abbeißen; dann streckte er die Zunge heraus, von der der Hund auch ein Stück abbiß.

* Vier hoffnungsvolle Früchtchen, die Brüder Birnkoser, im Alter von 12—8 Jahren — die jüngeren wurden von den älteren abgerichtet — sind in einem Walde bei Landshut, wo sie sich häuslich niedergelassen hatten, wegen Landstreicherei und förmlicher Bettelstreifzüge ausgehoben und einer Besserungsanstalt übergeben worden.

* Ein verwegener Juwelendiebstahl wurde am vergangenen Mittwoch in dem englischen Orte Burnham in dem isoliert stehenden Huntercombe Manor ausgeführt. Mittelst einer Leiter drangen Diebe in ein Zimmer des ersten Stocks, während die ganze Familie beim Mittagessen saß, und raubten Juwelen und Edelsteine im Werte von 20 000 Mark. Jedenfalls mußten die Diebe die Örtlichkeit vorher genau ausgekundschaftet haben, denn sie drangen nur in das eine Zimmer ein, in welchem der Besuch des Hausherrn wohnte. Der Raub war nur möglich unter dem Schutze des heftigen Sturmes, der das äußere Anwesen umtobte, denn weder einer der Hausgenossen noch die zahlreiche Dienerschaft vernahmen ein verdächtiges Geräusch. Als der Diebstahl entdeckt wurde, waren die Räuber lange über alle Berge. Bisher hat man keine Spur von den Einbrechern entdeckt; man nimmt an, daß es Londoner Diebe waren, die gegenwärtig auch an anderen Orten Englands Gastspiele geben.

* Eine kostbare Forelle wurde von einem Angler aus St. Gallen in der unteren Sitter gefangen; man fand in deren Magen einen goldenen Damenring mit Opalstein.

* Seinen Freund auf der Jagd erschossen hat der 81 Jahre alte Bauer Mathias Fritzenweger in Helming, Oberbayern. Der Getötete war $69\frac{1}{2}$ Jahre alt.

* Falsifikate von Zweimarkstücken mit dem Bildnis des Königs Wilhelm II. von Württemberg, Münzzeichen E und den Jahreszahlen 1903 und 1904, sind seit Juni dieses Jahres mehrfach in auswärtigen Städten in Verkehr gebracht worden. Auf die Ermittelung der Täter, und zwar so, daß dieselben verurteilt werden können, ist eine Belohnung von 200 Mark seitens der zuständigen Behörde ausgesetzt worden.

* Der stärkste Baum Deutschlands steht in dem rheinhessischen Dorfe Schinsheim; es ist eine riesige Feldulme, die als die „Schinsheimer Effe" bezeichnet wird. Der Umfang des Stammes, auf dem Boden gemessen, beträgt 15,3 Meter, bei 1 Meter über dem Boden 13,2 und bei 2 Meter über dem Boden noch 10,7 Meter, was den Durchmessern 4,87 Meter, 4,20 Meter und 3,40 Meter entspricht. Der Baum besitzt eine Gesamthöhe von nur noch 15 Metern, muß aber früher sehr viel höher gewesen sein.

* Die verlorengegangene Asche. Aus Paris wird uns vom 10. November geschrieben: Vor nicht langer Zeit setzte ein inzwischen gestorbener englischer Prediger, der wegen seines unauslöschlichen Hasses gegen die römische Kirche und den Papst in England bekannt war, in seinem Testament fest, daß seine Leiche verbrannt und seine Asche über dem Vatikan ausgestreut werden solle, um diesen zu „reinigen". Auf seinem Sterbebette nahm er seinem Sohne das Versprechen ab, diese Anordnung getreulich zu erfüllen. Der junge Mann gehorchte. Die Leiche wurde verbrannt, die Asche in ein Gefäß getan und die lange Reise von London nach Rom angetreten. In Mailand aber war plötzlich das Gefäß mit der Asche verschwunden, und alles Suchen ist bisher vergeblich gewesen. Der junge Mann ist nun in Paris, und er macht kein Geheimnis daraus, daß er von seinen Verwandten einen nichts weniger als unangenehmen Empfang zu erwarten hat.

## Standesamt Thorn

Vom 6. bis einschließlich 12. November d. Js. sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Steinsetzer Alexander Wolinski. 2. Tochter dem Straßenbahn-Wagenführer Anton Olszynski. 3. Tochter dem Arbeiter Johann Chylicki. 4. Tochter dem Bäckergesellen Paul Stamm. 5. Tochter dem Gastwirt Johann Großmann. 6. Tochter dem Arbeiter Johann Piasecki. 7. Tochter dem Bürstenfabrikanten Gustav Mayhold. 8. Sohn dem Schneider Albert Zemke. 9. Sohn dem Arbeiter Karl Elgert. 10. Sohn dem Arbeiter Franz Grzywinski. 11. Sohn dem Vizefeldwebel im Pionier-Bataillon Nr. 17 Johannes Sobolewski.

b) als gestorben: 1. Eduard Klein $5\frac{1}{3}$ Monate. 2. Kaufmannswitwe Johanna Böhm geb. Hirschberg $68\frac{3}{4}$ Jahre. 3. Kriegsinvalide Nikolaus Kowalski $68\frac{5}{6}$ Jahre. 4. Arbeiter Anton Lazarski $50\frac{5}{6}$ Jahre. 5. Maximilian Strzyzynski $1\frac{2}{3}$ Jahre. 6. Materialien-Verwalter Andreas Brall $56\frac{3}{4}$ Jahre. 7. Militär-Invalide Georg Konke 25 Jahre. 8. Hospitalitin, Schlossermeisterwitwe Klara Klempan geb. Weber $67\frac{1}{1}$ Jahre. 9. Aufgefundene Leiche, wahrscheinlich Hilfs-Postbote Bruno Rogowski aus Mocker 24 Jahre. 10. Alfred Grams $1\frac{1}{3}$ Monate. 11. Dienstmädchen Hedwig Kronitz aus Mocker $19\frac{1}{6}$ Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Arbeiter Max Tews mit Emilie Obermüller, geb. Jabs, beide hier. 2. Kaufmann Salo Altmann mit Johanna Lewin, beide hier. 3. Hilfshoboist (Unteroffizier) im Inf.-Regt. Nr. 21 Max Mausolf mit Gertrud Rodde, beide hier. 4. Buchbinder Franz Franowski mit Witwe Veronika Kremin geb. Modrzynski, beide hier. 5. Anstreichergeselle Jakob Erz mit Franziska Poot, beide Ruhrort. 6. Müllergeselle Antonius Lenartowski mit Witwe Marianna Jankowski geb. Czarnecki, beide Mocker. 7. Arbeiter Johannes Fiebusch-Dirschauerfeld mit Wilhelmine Richert-Goschni. 8. Schafmeister Franz Thiele mit Ida Fischer, beide Carzig. 9. Zimmermann Johann Wolf mit Agnes Schulz, beide Mocker. 10. Friseur Adolf Uellendahl mit Hulda Schnichmann, beide Barmen. 11. Fabrikarbeiter Oswald Plümacher mit Emma Ottke, beide Haan. 12. Arbeiter Theodor Kloß mit Alma Meier, beide Schöneichen. 13. Schneider Alfred Rosenhahn mit Hedwig Bąk, beide Schöneberg. 14. Arbeiter Johann Schönhoff-Rendnitz mit Anna Bölke-Görsdorf. 15. Metalldreher Karl Seifert mit Julianne Finkensiep, beide Barmen.

d) als ehelich verbunden sind: 1. Malergehilfe Antonius Lewandowski mit Wanda Wroblewski, beide Danzig. 2. Schuhmacher Wladislaus Zawacki mit Sophie Biszewski, beide hier.




**Amtliche Notierungen der Danziger Börse**

vom 13. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 780—793 Gr. 168—170 Mk. bez.
inländisch bunt 766—772 Gr. 165—168 Mk. bez.
inländisch rot 766—772 Gr. $165\frac{1}{2}$—167 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 744 bis 756 Gr. 127—128 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 674—698 Gr. 138—146 Mk. bez.

Bohnen: inländische 128—129 Mk. bez.
Hafer: inländischer 128 Mk. bez.
Kleesaat: rot Mk. bez.
Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,60—8,90 Mk. bez., Roggen- 9,30—9,35 Mk. bez.

Bromberg, 13. November. Frischer Weizen 155—168 Mk., blauspitziger unter Notiz. — Frischer Roggen, je nach Qualität 120—127 Mk., nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futteware 133 bis 143 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 132 Mk.

Hamburg, 13. November. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember $37\frac{3}{4}$ Gd. per März $38\frac{1}{2}$ Gd., per Mai 39 Gd., per September 40 Gd. Stetig.

Hamburg, 13. November. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November 28,20, per Dezember 28,20, per Januar 28,35, per März 28,65, per Mai 28,80, per August 29,05. Stetig.

Magdeburg, 13. November. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 12,15—12,30. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 10,25—10,45. Stimm.: Ruh. Brotraffin. I ohne Faß 22,25—22,50. Kristallzucker I mit Sack 22,20. Gemischte Raffinade mit Sack 22,20. Gem. Melis mit Sack 21,70. Stimmung: Stetig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per November 25,60 Gd., 25,70 Br., —,— bez., per Dezember 25,55 Gd., 25,60 Br., 25,55 bez., per Januar-März 25,85 Gd., 25,95 Br., 25,80 bez., per Mai 26,10 Gd., 26,15 Br., 26,10 bez., per August 26,40 Gd., 26,50 Br., 26,45 bez. Stetig.

Köln, 13. November. Rüböl loko 48,00, per Mai 47,00. — Regnerisch.





## Bekanntmachung.

Die Abdeckereibesitzer **Albrecht** und **Max Luedtke** hierselbst beabsichtigen, auf ihrem Grundstücke in der Culmer Vorstadt (Culmer Chaussee Nr. 75) an Stelle der bisherigen Abdeckerei-Anlage mit Nebenbetrieben eine Kadaver-Vernichtungs- und Verwertungsanstalt mit maschineller Einrichtung nach sog. **Hartmann**'schen Apparatsysteme herzustellen. In dieser Anstalt sollen die rohen Tierteile unter der Einwirkung von Dampf und Extraktoren zu Tierkörpermehl, Fett und Leimgallert in angeblich völlig einwandfreien Lagerungs-Zustande verarbeitet werden. Auch eine Häute-Salzerei wird geplant. Die Abwässer sollen durch Tankwagen abgefahren werden.

Etwaige Einwendungen gegen dieses Unternehmen sind **bis 19. November** (einschließlich) d. Js. bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Exemplaren oder in der Sprechstelle des Magistrats-Geschäftszimmers 1 zu Protokoll anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nach § 16 ff. der Gewerbeordnung nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen in der angegebenen Sprechstelle zur Einsicht aus.

Gleichzeitig wird zur mündlichen Erörterung der etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen Termin anberaumt auf

**Sonnabend, den 26. Novbr. d. Js.,**
vormittags 10 Uhr,

vor unserem Kommissar Herrn Stadtsyndikus **Kelch** in dessen Geschäftszimmer Rathaus, Nordseite, 1 Tr.

Im Falle des Ausbleibens der Unternehmer oder der Widersprechenden wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Thorn, den 29. Oktober 1904.

**Der Stadtausschuß.**



## Kirchliche Nachrichten.

**Mittwoch, d. 16. Novbr. 1904.**
(Buß- und Bettag).

**Baptisten-Kirche.** Vorm. 9 1/2 und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst geleitet von Prediger Steiger-Dramburg. Nachm. 5 1/2 Uhr: Gemeindefest mit erbaulichen Ansprachen und Gesangvorträgen 2c.

**Ev. Gemeinschaft Thorn,** Coppernicusstraße 13. Vorm. Dienstag, den 15. Novbr., abends 8 Uhr: Vorbereitungs-Gottesdienst und Predigt, Herr Prediger Zachmann. Mittwoch, den 16. Novbr., morgens 1/2 10 Uhr: Predigt. Nachm. 4 Uhr: Predigt und Abendmahlsfeier. Herr Prediger Zachmann.

## Thorner Marktpreise.

**Am Dienstag, d. 15. Novbr. 1904.**
Der Markt war nur wenig beschickt.

| | | niedr. Preis | | höch. Preis | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kg. | 15 | 60 | 16 | 40 |
| Roggen | " | 12 | 40 | 13 | 10 |
| Gerste | " | 12 | 40 | 13 | 20 |
| Hafer | " | 13 | 40 | 14 | 20 |
| Stroh (Richt-) | " | 3 | 50 | 4 | – |
| Heu | " | 6 | 50 | 8 | – |
| Kartoffeln | 50 Kg. | 2 | 60 | 3 | 50 |
| Rindfleisch | Kilo | 1 | 20 | 1 | 50 |
| Kalbfleisch | " | – | 90 | 1 | 40 |
| Schweinefleisch | " | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Hammelfleisch | " | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Karpfen | " | – | – | – | – |
| Zander | " | 1 | 60 | 1 | 80 |
| Aale | " | – | – | – | – |
| Schleie | " | – | – | – | – |
| Hechte | " | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Bressen | " | – | 60 | – | 80 |
| Barsche | " | – | 60 | 1 | – |
| Karauschen | " | – | – | – | – |
| Weißfische | " | – | 40 | – | 60 |
| Flundern | " | – | – | – | – |
| Krebse | Schock | – | – | – | – |
| Puten | Stück | 3 | 50 | 6 | 50 |
| Gänse | " | 3 | – | 6 | 50 |
| Enten | Paar | 2 | 50 | 4 | – |
| Hühner, alte | Stück | 1 | – | 1 | 60 |
| " junge | Paar | 1 | – | 1 | 40 |
| Tauben | " | – | 70 | – | 80 |
| Hasen | Stück | 2 | 50 | 3 | – |
| Butter | Kilo | 2 | – | 2 | 80 |
| Eier | Schock | 3 | 60 | 4 | 80 |
| Äpfel | Pfund | – | 8 | – | 15 |
| Birnen | " | – | 10 | – | 20 |
| Pflaumen | " | – | – | – | – |
| Spinat | " | – | 20 | – | 25 |
| Blumenkohl | Kopf | – | 10 | – | 40 |
| Weißkohl | " | – | 5 | – | 20 |
| Kohlrabi | Mand. | – | – | – | – |
| Mohrrüben | Kilo | – | 10 | – | 15 |
| Zwiebeln | Kilo | – | 25 | – | – |
| Wallnüsse | Pfund | – | – | – | – |